

Wolfgang Ludwig Schneider¹

Zur begrifflichen Architektur des Parsons'schen Theorieprogramms:

Iteration und re-entry der Leitunterscheidungen als analytische Figuren der Theorieentfaltung²

Zusammenfassung: Universalistische Theorien beanspruchen durch ihre Problemstellungen und Leitunterscheidungen den Gegenstandsbereich einer Disziplin zu erfassen. Die Wiederverwendung ihrer begrifflichen Leitunterscheidungen durch *Iteration* und *re-entry* über die Unterschiede behandelter Gegenstände und spezifischerer Problemstellungen hinweg sichert ihre Einheit im Prozess ihrer Entfaltung. Die analytische Figur des re-entry ermöglicht es auch, von Kritikern ins Feld geführte und angeblich inkompatible Begriffe und Phänomene in den Binnenkontext einer Theorie zu internalisieren, um sie dort mit den eigenen begrifflichen Bordmitteln zu verarbeiten. Wie eine universalistische Theorien dabei verfährt, soll im vorliegenden Text mit Blick auf das Theorieprogramm von Talcott Parsons erkundet werden. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der frühen und mittleren Phase des Parsons'schen Werkes. Wie gezeigt wird, macht Parsons systematisch Gebrauch von verschiedenen Möglichkeiten des re-entry der Leitunterscheidungen situative Bedingungen/normative Standards, Konformität/Abweichung und System/Umwelt. Herausgearbeitet werden auch theorieimmanente konzeptuelle Probleme, die sich für die Parsons'sche These der Integration moderner Gesellschaften durch ein übergreifendes Wertesystem ergeben. Am Ende belegen knappe Blicke auf die universalistischen Theorieansätze von Luhmann, Esser und Habermas, dass die Prominenz der re-entry-Figur kein Spezifikum des Parsons'schen Theorieprojekts ist.

Stichworte: Parsons, universalistische Theorie, Leitunterscheidung, Gegenbegriff, Iteration; re-entry

1 Prof. Dr. Wolfgang Ludwig Schneider, Moltkestraße 6, 49076 Osnabrück, E-Mail: wolfgang.ludwig.schneider@uni-osnabrueck.de.

2 Ich danke den anonymen Gutachtern und den Herausgebern des Bandes für wohlmeinend-kritische Anmerkungen, die mich zu weitreichenden Umarbeitungen und Ergänzungen meines Beitrages veranlasst haben. Die Zusammenfassung des Textes wurde mit Unterstützung von DeepL.com (free version) ins Englische übersetzt.

On the conceptual architecture of Parsons' theoretical program:

Iteration and re-entry of guiding distinctions as analytical figures of theory development

Abstract: Universalist theories claim to capture the subject area of a discipline through their problem definitions and guiding distinctions. The re-use of their guiding conceptual distinctions through iteration and re-entry ensures their unity across the differences of subjects and more specific problems dealt with. The analytical figure of re-entry also makes it possible to integrate concepts and phenomena into the internal context of a theory that critics claim to be incompatible with it, in order to then process them with the theory's own conceptual tools. How a universalist theory does this will be explored in this text by examining the theoretical program of Talcott Parsons. The focus of the study is on the early and middle phase of Parsons' work. As will be shown, Parsons makes systematic use of various possibilities of re-entry of the key distinctions between situational conditions/normative standards, conformity/deviation and system/environment. Conceptual problems inherent to the theory are also elaborated, which arise with regard to Parsons' thesis of the integration of modern societies through an overarching value system. At the end, brief glances at the universalist theoretical approaches of Luhmann, Esser and Habermas prove that the prominence of the re-entry figure is not a specific feature of Parsons' theoretical project.

Keywords: Parsons, universalist theory, guiding distinction, counter-concept, iteration, re-entry

Zur begrifflichen Architektur des Parsons'schen Theorieprogramms: Iteration und re-entry der Leitunterscheidungen als analytische Figuren der Theorieentfaltung

1. Iteration und re-entry der Leitunterscheidungen als Strukturmerkmal universalistischer Theorien

Universalistische Theorien beanspruchen die Einheit einer Disziplin zu erfassen. Sie erheben diesen Anspruch zum einen durch eine Problemstellung, die hinreichend allgemein gefasst ist, um sich aus deren Perspektive auf jeden potentiell relevanten Gegenstand zu beziehen (vgl. Luhmann 1981: 196), zum anderen durch die Wahl entsprechend hoch abstrahierter Leitunterscheidungen, die als begriffliche Grundlage für die Entfaltung der jeweiligen Theorie fungieren.³ Die Wiederverwendung

3 Vgl. dazu auch Luhmann (1990: 503) mit der These: „In einer stark abstrahierten Fassung ist ein Paradigma vielleicht nichts anderes als die ‚erste Unterscheidung‘, die man zur Bezeichnung des Gegenstandes einer Theorie verwendet.“ Zur Struktur universalistischer Theorien

der theoriekonstitutiven Leitunterscheidungen in den beiden Formen der *Iteration* und des „*re-entry*“ (vgl. Spencer-Brown 1979) sichert ihre Einheit über die Unterschiede behandelter Gegenstände und spezifischerer Problemstellungen hinweg, ohne dass es erforderlich wäre, sie als deduktiven Ableitungszusammenhang zu konzipieren.⁴ Indem die Theorie in den verschiedenen Kontexten ihrer Entfaltung immer wieder ihre konstitutiven Leitunterscheidungen zur Geltung bringt, operiert sie kontinuierlich im Modus des Selbstkontakts. Indem sie von der Möglichkeit der variablen Spezifikation dieser Begriffe in den verschiedenen Kontexten Gebrauch macht, sichert sie sich den nötigen Spielraum, um ihren disziplinären Universalitätsanspruch nicht allzu rasch, das heißt vor der Ausreizung ihres heuristischen Potentials, scheitern zu lassen.

Analytisch sind zwei Formen der Wiederverwendung theoretischer Leitunterscheidungen zu unterscheiden: Zum einen die einfache *Iteration*, die – in gleicher oder variierender Gestalt – in verschiedenen Kontexten der Theorie bzw. ihrer empirischen Anwendung auftritt; zum anderen die Iteration in der Sonderform des *re-entry*, in der eine Unterscheidung – zusätzlich zu den variierenden sachlichen Kontexten ihres Gebrauchs – selbst den Kontext bildet, in dem sie durch Eintritt in eine ihrer beiden Seiten wiederkehrt. Diese beiden Figuren können freilich auch verbunden auftreten, indem etwa von einer bestimmten *re-entry*-Figur *wiederholt* Gebrauch gemacht wird. Zu betonen ist, dass Iteration nicht bedeuten muss, dass die wiederkehrende Unterscheidung unverändert bleibt. Wenn etwa dieselbe hoch generalisierte Unterscheidung in verschiedenen Kontexten unterschiedlich spezifiziert wird, dann handelt es sich auch bei diesen verschiedenen Spezifikationen um Iterationen der generalisierten Ursprungsunterscheidung.

Mögliche Gegenbegriffe und Phänomene, die scheinbar nicht in den begrifflichen Rahmen der eigenen Leitunterscheidungen integriert werden können, bedrohen den universalistischen Anspruch einer Theorie. Sie müssen daher auf der Grundlage der theorieeigenen Leitdifferenzen als abgeleitete Begriffe reformuliert werden. Am Nachweis, dass dies möglich ist, muss sich dieser Anspruch gegebenenfalls bewähren. Dabei genügt es nicht, potentiell diskrepante Begriffe oder als Gegenbeispiele angeführte Phänomene dadurch abzufinden, dass sie einer Residualkategorie zugewiesen werden, deren analytische Durchdringung anhand der Leitbegriffe der eigenen Theorie unterbleibt. Denn diese Verfahrensweise würde nur dokumentieren, dass unter solchen Residualkategorien gleichsam unverdauliches Sperrgut deponiert werden muss, an dessen Verarbeitung eine Theorie – und damit ihr Universalitäts-

und ihrer exemplarischen Analyse anhand mehrere Beispiele vgl. ausführlicher Schneider 2008a. Als jüngste Ausarbeitung der These, dass der Kern soziologischer Theoriebildung als problemzentrierte Auslegung zu begreifen sei, vgl. Anicker 2024; siehe dazu auch Anicker 2020: 573ff.

4 Die analytischen Figuren der Iteration und des *re-entry* können daher als Techniken der Theoriekonstruktion im Sinne Anickers (2020) verstanden werden.

anspruch innerhalb des von ihr behaupteten Geltungsbereichs – scheitert.⁵ Insbesondere die Figur des re-entry ermöglicht es, scheinbar inkompatible Begriffe und Phänomene in den Binnenkontext einer Theorie zu internalisieren, um sie dann mit den Bordmitteln der Theorie zu verarbeiten. Die Markierung der einzuschlagenden Wegrichtung garantiert freilich nicht die Erreichung des Zieles. Ob es einer universalistisch angelegten Theorie gelingt, das re-entry ihrer Leitunterscheidungen produktiv zu nutzen und so ihren Universalitätsanspruch zu bewähren, bleibt eine Frage, die nur durch detaillierte Analyse des jeweiligen Einzelfalles zu beantworten ist.⁶

Im vorliegenden Text soll erkundet werden, in welcher Weise Parsons bei der Entfaltung seines Theorieprogramms von den analytischen Figuren der Iteration und des re-entry Gebrauch macht. Seine ‚normativistische‘ Theorie des Handelns und der Handlungssysteme kann als eines der prominentesten universalistisch konzipierten Theorieprogramme gelten, das sich schon früh durch Kritiker attackiert sah, die es mit vermeintlich inkompatiblen Gegenbegriffen konfrontierten. So wurde Parsons vorgeworfen, dass seine Theorie nur auf Konsens gründende, stabile und unveränderliche Ordnungskonstellationen analysieren könne und deshalb nicht in der Lage sei, gesellschaftliche Konflikte, in ihrer Stabilität bedrohte Ordnungen und gesellschaftliche Wandlungsprozesse zu analysieren (vgl. exemplarisch Coser 1956; Dahrendorf 1959; Mills 1959). Diesen und ähnlich fundamental ansetzenden Kritiken ist in der Regel eines gemeinsam: Sie unterstellen, dass die Parsons'sche Theorie so sehr auf eine Seite innerhalb einer Unterscheidung fixiert sei, dass die von den Kritikern jeweils hervorgehobene Gegenseite der Unterscheidung nicht angemessen innerhalb dieser Theorie behandelt werden kann und deshalb ignoriert oder in das mit theorieeigenen Mitteln nicht weiter aufhellbare Dunkelfeld einer Residualkategorie abgeschoben werden muss.

Man könnte nun versuchen, für jeden einzelnen dieser Gegenbegriffe zu zeigen, dass Parsons die darunter aufgeführten Phänomene durchaus analysiert. In der Diskussion der häufig von Ökonomen vertretenen These, dass Handeln nicht durch Streben nach Normenkonformität, sondern durch Eigennutz motiviert sei, verfährt er selbst explizit so, indem er beide Seiten dieser Unterscheidung im Binnenkontext seiner eigenen Theorie als polare Ausprägungen einer Variablen der Wertorientie-

5 Das Sichtbarwerden dieses Scheitern signalisiert Änderungsbedarf: „... the surest symptom of impending change in a theoretical system is increasingly general interest in such residual categories“ (Parsons 1937: 18; zur näheren Erörterung der Rolle von Residualkategorien in theoretischen Systemen siehe a.a.O.: 17-19). Damit die Werkchronologie sichtbar bleibt, zitiere ich hier und im Folgenden die Texte von Parsons nach dem Jahr der Erstpublikation; sofern das Erscheinungsdatum der von mir zitierten Ausgabe davon abweicht, ist dies dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

6 Anzumerken ist hier, dass die konsistente Entfaltung einer universalistischen Theorie es nicht ausschließt, dass es weitere universalistische Theorien innerhalb der gleichen Disziplin gibt, denen dies ebenso gelingt.

rung (collectivity orientation versus self-orientation) rekonstruiert und zeigt, dass etwa professionelle Berufe (z.B. Ärzte und Anwälte) sich einerseits durch ihre collectivity orientation von der auf Gewinnerwirtschaftung ausgerichteten self-orientation unternehmerischen Handelns unterscheiden, andererseits aber auch self-orientation im Kontext unternehmerischen Handelns normativ legitimiert ist. Sowohl dies als auch, dass Konflikt und sozialer Wandel ebenfalls unter Parsons'schen Prämissen analysierbar sind, darf spätestens nach der ausführlichen Untersuchung von Jeffrey C. Alexander (1983) als Stand der Debatte vorausgesetzt werden.⁷ Statt bereits bekannte Argumente nur noch einmal zusammenzutragen, will ich daher im Folgenden vor allem die oben bereits angedeutete These zur begrifflichen Anlage universalistischer Theorien am Parsons'schen Fall erproben und weiter explizieren, wobei zugleich deutlich werden wird, wie Parsons einige angebliche Gegenbegriffe an die theorieeigenen Leitbegriffe assimiliert.

Ich tue dies in der Annahme, dass auf diese Weise die Konstruktionsprinzipien sowohl seiner Theorie als auch von anderen universalistischen Theorien präziser als sonst üblich erfasst werden können. Diese These kann im vorliegenden Text nur anhand von Parsons ausführlich belegt werden. Ich werde jedoch im Schlussteil wenigstens knapp demonstrieren, dass eine entsprechende Analysestrategie auf andere Theorien mit universalistischem Anspruch, wie Luhmanns Systemtheorie, Essers erweiterte Version des Rational Choice-Ansatzes und Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns, übertragbar ist (vgl. dazu ausführlicher Schneider 2008a).

Neben ihrer Spannweite und komplexen begrifflichen Architektur erscheint mir die Parsons'sche Theorie aus einem weiteren Grund auch heute noch (bzw. heute wieder) von Interesse. Die für Parsons zentrale Annahme, dass gesellschaftliche Integration auf gemeinsam geteilten Werten gründe, ist in den Sozialwissenschaften und darüber hinaus in Politik und Massenmedien weit verbreitet.⁸ Von Parsons kann man lernen, welche Schwierigkeiten auftauchen, wenn man diese These unter Berücksichtigung der Bedingungen gesellschaftlicher Differenzierung zu entfalten sucht, zu welchen komplizierten begrifflichen Manövern eine Theorie greifen muss, die trotz dieser Schwierigkeiten im Grundsatz an dieser These festhält, und welche Hinweise auf alternative Möglichkeiten zu deren theoretischer Verarbeitung daraus zu entnehmen sind.

7 Als Überblick über die Bandbreite der Rezeption von Parsons in soziologischen Lehrbüchern vgl. Mahler 2021. Als jüngere Beiträge zur Darstellung der Entwicklung der Parsons'schen Theorie vgl. Schneider 2008: 83-179; Joas/Knöbl 2011: 39-142 sowie – mit einem vergleichenden Blick auf die Positionen von Luhmann und Wallerstein – Mahler 2014.

8 Wobei jüngere Erfahrungen zu der Ergänzung nötigen: und auf gemeinsam geteilten Fakten.

2. Etappen der Argumentation

Um den Lesern eine hinreichende Orientierung im bisweilen vielleicht etwas verschlungen anmutenden Gang meiner Argumentation zu geben, will ich ihre wesentlichen Etappen vorweg umreißen.

Im Abschnitt 3 des vorliegenden Textes werde ich zunächst skizzieren, wie Parsons in „The Structure of Social Action“ (1937) zwei analytisch eng miteinander verbundene Leitunterscheidungen entwickelt. Zum einen geht es um die Unterscheidung zwischen den *Bedingungen* einer Handlungssituation und den *normativen Standards*, welche (als allgemeine Werte) die Ziele bestimmen, auf die hin die Handlungssituation verändert werden soll, und die zugleich (als durch Werte legitimierte und auf Situationen zu beziehende Normen) Einschränkungen im Blick auf die dafür als legitim geltenden Mittel etablieren. Zum anderen impliziert die Rede von normativen Standards begriffsnotwendig die Möglichkeit, diese zu beachten oder zu missachten, oder mit anderen Worten, die Unterscheidung von *Konformität und Abweichung*. Das Konzept der normativen Standards, das im Zentrum der „normativistischen“ Handlungstheorie des frühen Parsons steht, fungiert so gleichsam als Dreh- und Angelpunkt, der die Unterscheidungen situative Bedingungen/normative Standards und Konformität/Abweichung *analytisch zu einer Doppelunterscheidung verbindet*. Zugleich bildet diese Doppelunterscheidung den Brennpunkt der Parsons'schen Antwort auf die zentralen Bezugsprobleme seines frühen Werkes, nämlich „Wie ist (voluntaristisches) Handeln möglich?“ und „Wie ist soziale Ordnung möglich?“. Wie diese Doppelunterscheidung von Parsons in seinem Frühwerk eingeführt und mit einer ersten Version der System/Umwelt-Unterscheidung verknüpft wird – nämlich der Unterscheidung zwischen dem personalen Handlungssystem des einzelnen Akteurs und dem sozialen Handlungssystem, das entsteht, wenn mehrere Akteure sich wechselseitig zueinander in einer System/Umwelt-Beziehung befinden und damit das Hobbes'sche Problem der sozialen Ordnung aufgeworfen ist – soll in diesem Abschnitt umrissen werden. Primäres Ziel der weiteren Darstellung ist es zu zeigen, wie diese Doppelunterscheidung und die System/Umwelt-Unterscheidung im Parsons'schen Werk an verschiedenen Stellen, aber in durchweg zentraler Position, wiederkehren und ihm insbesondere durch die systematische Nutzung verschiedener Möglichkeiten des re-entry ein hohes Maß an begrifflicher Konsistenz verleihen.

Die Abschnitte 4 und 5 behandeln die mittlere „strukturfunktionalistische“ Werkphase,⁹ die mit den Werken „Toward a General Theory of Action“ (und hier insbesondere mit dem zentralen Aufsatz dieses Buches: „Values, motives, and systems of action“; Parsons/Shils 1951) sowie „The Social System“ (Parsons 1951) erreicht ist und die im Zentrum des vorliegenden Textes steht:

9 Vgl. Parsons 1951: 20, mit der Selbstcharakterisierung: “It is as such a second best type of theory that the structural-functional level of theoretical systematization is here conceived and employed”.

Wie in Abschnitt 4 skizziert, tritt in dieser Werkphase zur Unterscheidung zwischen dem personalen und dem sozialen Handlungssystem das kulturelle System hinzu, dem als zentrale Elemente die gemeinsam geteilten normativen Standards zugewiesen werden, die Parsons bereits im Frühwerk als Voraussetzung für die Lösung des Problems sozialer Ordnung begriff. Die Lösung des Ordnungsproblems sieht Parsons in der Relationierung dieser Systeme, die er nun als Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems definiert, durch zwei Ausprägungsformen der *Interpenetration*, nämlich durch die *soziale Institutionalisierung* sowie die *personale Internalisierung* der normativen Standards des kulturellen Systems. Kritiker haben oft unterstellt, dass die Verknüpfung der Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems durch Interpenetration die Festlegung auf *Konformität* mit den kulturellen Werten und damit die Gleichschaltung personaler und sozialer Systeme durch das kulturelle System impliziere. Wie zu zeigen sein wird, ist das freilich eine Fehlinterpretation, die übersieht, dass Parsons das Verhältnis dieser Subsysteme zueinander als Verhältnis *relativer Autonomie* konzipiert, welche darauf gründet, dass in jedem Subsystem nach eigenen Kriterien über die *Alternative von Konformität oder Abweichung* disponiert werden muss. In Abhängigkeit von den spezifischen Bedingungen des Handelns und daraus folgenden Anforderungen werden unter Umständen subsysteminterne Formen der *strukturellen Anpassung* (adaptive structures) entwickelt, die selbst die Gestalt von normativen Standards annehmen und von den kulturell dominanten Standards abweichen, zugleich aber für die Erfüllung *funktionaler Imperative* innerhalb des personalen bzw. sozialen Subsystems erforderlich sind. Diese theoretische Argumentationsfigur wird anschließend anhand eines von Parsons selbst stammenden empirischen Beispiels aus dem Bereich professionellen ärztlichen Handelns exemplarisch verdeutlicht und dann in ihrer begrifflichen Struktur als re-entry der Doppelunterscheidung von situativen Bedingungen und normativen Standards einerseits sowie von Konformität und Abweichung andererseits rekonstruiert. Schließlich werden die Variablen der Wertorientierungen knapp eingeführt, die im nachfolgenden Abschnitt 5 für die Untersuchung des Verwandtschafts- bzw. Familiensystems und des Berufssystems benötigt und dort näher erläutert werden.

Abschnitt 5 zeigt ausführlich, wie Parsons das Konzept *adaptiver Strukturen* im Kontext der Analyse des Verhältnisses von Familie und beruflicher Sphäre als Subsystemen der modernen Gesellschaft einsetzt, die auf der Institutionalisierung gegensätzlicher Ausprägungen der Variablen der Wertorientierungen gründen. Der Fokus liegt auf der Deutung des Konzepts adaptiver Strukturen als re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in die Seite der *Konformität*.

Abschnitt 6 erweitert die Diskussion auf den Bereich abweichenden Verhaltens und dessen Analyse mit Hilfe des komplementären re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in die Seite der *Abweichung*.

Abschnitt 7 erläutert das AGIL-Schema und dessen Verbindung mit dem Konzept der kybernetischen Kontrollhierarchie, wobei die Figur des re-entry erneut eine zentrale Rolle spielt, sowie die theoretische Funktion dieser begrifflichen Einrichtungen. Die Funktion dieser beiden Konzepte besteht demnach in der Koordinierung der Doppelunterscheidung situative Bedingungen/normative Standards und konform/abweichend mit dem Gebrauch der System/Umwelt-Unterscheidung bei der Analyse der Differenzierung von Systemen.

Abschnitt 8 diskutiert die Probleme, die sich für die Parsons'sche These der normativen Integration der Gesellschaft durch Inkonsistenzen im Wertesystem und das darauf zugeschnittene Konzept der adaptiven Strukturen ergeben. Behandelt wird insbesondere die Frage, inwiefern aus der Parsons'schen Analyse des Spannungsverhältnisses zwischen den gegensätzlichen Wertorientierungen von Familie und Berufssystem alternative Möglichkeiten der Auflösung derartiger Wertwidersprüche entnommen werden können, die über die Parsons'sche These der Integration der Gesellschaft durch ein übergeordnetes Wertesystem hinausführen. Darüber hinaus wird die Diskussion durch Einbeziehung der Parsons'schen Thematisierung sozialen Wandels erweitert mit dem Ergebnis, dass Parsons eine *temporalisierte Version* des re-entry seiner doppelten Leitunterscheidung nutzt, um soziale Wandlungsprozesse in Übereinstimmung mit der These der Integration der Gesellschaft durch gemeinsam geteilte Werte zu analysieren.

In Abschnitt 9 zeige ich exemplarisch, dass die prominente Bedeutung der Figur des re-entry bei Parsons nicht als Sonderfall zu begreifen ist, sondern auch für andere universalistische Theorien gilt, indem ich nachweise, dass sich diese analytische Figur auch in den universalistischen Theorieentwürfen von Luhmann, Esser und Habermas an zentraler Stelle identifizieren lässt. – Der Text endet mit einem knappen Fazit in Abschnitt 10.

3. Die doppelte Leitdifferenz des Parsons'schen Theorieprogramms und ihre Verknüpfung mit der System/Umwelt-Unterscheidung

a) *Wie ist Handeln möglich?*

Parsons wählt als Ausgangspunkt seines Theorieprogramms in „The Structure of Social Action“ (1937) die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit „voluntaristischen“, durch Wahlentscheidung zustande kommenden Handelns. Als zentrale Voraussetzung erscheint ihm dafür die Unterscheidbarkeit zwischen der Handlungssituation (im Blick auf die noch zwischen den zweckdienlichen *Mitteln* als kontrollierbaren Elementen und den einschränkenden *Bedingungen* als den nicht-kontrollierbaren Elementen der Situation differenziert werden kann; vgl. Parsons 1937: 44) und dem *Zweck* der Handlung. Seine eigene Antwort auf die Frage, wie voluntaristisches Handeln möglich ist, entwickelt Parsons bekanntlich in Auseinandersetzung mit dem Handlungsbegriff des Utilitarismus, der bei der Frage nach der Herkunft der Handlungszwecke auf ein Dilemma auflaufe: Unter utilitaristischen

Voraussetzungen müsse entweder die Zufälligkeit der Zwecke unterstellt und damit die Möglichkeit der Wahl eliminiert werden, „for there can be no choice between random ends“ (Parsons 1937: 64, Fußn. 1). Oder die Zwecke müssten aus der Kenntnis der situativen Bedingungen abgeleitet werden, zu denen – neben den äußeren Bedingungen – auch organismusinterne Bedingungen in der Form biologisch verankerter Bedürfnisse gehören. Dies aber hätte die „inevitable logical consequence of assimilating ends to the situation of action and destroying their analytical independence“, womit die für den Handlungsbegriff konstitutive Unterscheidung zwischen Zwecken und Bedingungen kollabieren würde (Parsons 1937: 63f.).¹⁰

Die Schlussfolgerung aus diesem „utilitaristischen Dilemma“ lautet, dass das utilitaristische Konzept des Handelns nicht tragfähig sei, weil in ihm dasjenige Element fehlt, welches eine unabhängige Bestimmung der Zwecke ermöglichen würde. Parsons identifiziert dieses Element in den *normativen Standards*,¹¹ die als *Werte* die Auswahl von Zwecken leiten und die als *Normen* die Wahl zwischen unterschiedlichen Mitteln und Wegen zu deren Verwirklichung regulieren. Diese Feststellung ist rein analytischer Natur, wie Parsons ausdrücklich vermerkt. Sie impliziert keine empirische Aussage über das reale Vorkommen voluntaristischen Handelns (vgl. Parsons 1937: 77). Sie impliziert nur, dass *sofern* ein Verhalten als Handeln beobachtet wird, *begrifflich notwendig* vorausgesetzt werden muss, dass es neben Zwecken, Mitteln und Bedingungen auch die Orientierung an normativen Standards einschließt, welche die Zweck- und Mittelwahl leiten. Parsons resümiert das Ergebnis seiner Analyse des Handlungsbegriffs wie folgt: „Action must always be thought of as involving a state of tension between two different orders of elements, the normative and the conditional. As process, action is, in fact, the process of alteration of the *conditional elements* in the direction of *conformity with norms*“ (Parsons 1937: 732; Hervorhebungen von mir).

Die Bestimmung des Handelns als Prozess der Veränderung der Bedingungen in Richtung auf Konformität mit den normativen Elementen weist zugleich der für den Normbegriff konstitutiven Unterscheidung von Konformität und Abweichung einen zentralen Stellenwert zu.¹² Der Begriff der Norm (den Parsons hier in einem übergreifenden Sinne verwendet, der sowohl generalisierte Werte als auch norma-

10 Denn ohne eine autonome Quelle für die Herkunft der Ziele angeben zu können, könnten diese Ziele als in der Zukunft herbeizuführende Zustände nur durch Vorhersage „on the basis of knowledge of present and past states“ bestimmt werden mit der Folge: „Then action becomes determined entirely by its conditions, for without the independence of ends the distinction between conditions and means becomes meaningless. Action becomes a process of rational adaptation to these conditions“ (Parsons 1937: 64).

11 Genauer gesagt in *weiteren* normativen Standards über die auch in der utilitaristischen Handlungskonzeption vorausgesetzten Norm der Rationalität hinaus; zu deren Status vgl. Parsons 1937: 65f.

12 Vgl. die dem entsprechende Feststellung von Parsons: „... one cannot even think of normative rules without implying the possibility of the individual violating them“ (Parsons 1937: 379).

tive Handlungsregeln einschließt) fungiert so gleichsam als Dreh- und Angelpunkt für die Verknüpfung der beiden Unterscheidungen von *Bedingungen und Normen* (oder besser: *normativen Standards*) einerseits sowie von *Konformität und Abweichung* andererseits. Diese beiden analytisch miteinander verbundenen Unterscheidungen bilden damit das Zentrum der frühen Parsons'schen Handlungstheorie. Und weil sie nach Parsons konstitutiv für den Begriff volutaristischen Handelns sind, muss jede Untersuchung, die Verhalten als Handeln analysieren will, wiederkehrenden Gebrauch von diesen Unterscheidungen machen.

b) *Von der Einzelhandlung zum Handlungssystem und zum Problem sozialer Ordnung*

Bis zu dem gerade erreichten Punkt konzentrierte sich die Parsons'sche Analyse auf die isolierte Einzelhandlung. Für die Untersuchung einer Mehrzahl von Handlungen desselben Akteurs reicht das daran entwickelte Konzept des action frame of reference noch nicht aus, wie Parsons in der Diskussion von Vilfredo Paretos Konzept der „logischen“ (=rationalen) Handlung zeigt. In dieser Diskussion konzentriert sich Parsons zunächst auf die Frage, welche Probleme Akteure zur rationalen Relationierung von Mitteln zu den von ihnen angestrebten Zwecken lösen müssen. Deutlich wird dabei, dass die Vielzahl der von einem Akteur ausgeführten Handlungen nicht nach dem Muster der bloßen Aneinanderreihung von Einzelakten analysiert werden kann, die in keiner Verbindung zueinander stehen.

Dies aus folgenden Gründen: Im Blick auf die rationale Auswahl der Mittel für einen einzelnen Zweck ist ein Akteur zunächst mit dem *technischen Problem* der Identifizierung und Auswahl der *am besten geeigneten* Mittel für die Realisierung dieses Zwecks konfrontiert. Richtet man den Blick jedoch auf die Vielzahl der Handlungen eines einzelnen Akteurs (vgl. Parsons 1937: 233ff.), der eine Pluralität von Zwecken unter den Bedingungen verfolgt, dass die dafür erforderlichen Mittel knapp sind und bestimmte Mittel in verschiedenen Handlungen für unterschiedliche Zwecke eingesetzt werden können, so resultiert daraus als weiteres Problem das *ökonomische Problem der Allokation knapper Mittel* (zu denen auch die verfügbare Zeit und Handlungskapazität des Akteurs zählen) auf die verschiedenen Zwecke eines Akteurs. Die Lösung dieses Problems verlangt die Ordnung der verschiedenen Zwecke nach dem Grad ihrer relativen Vorzugswürdigkeit, wozu *jeder einzelne Akteur* schließlich ein geordnetes *System letzter Ziele* benötigt, um eine solche Präferenzordnung erzeugen zu können (vgl. Parsons 1937: 231). Durch die Relationierung zu diesen Zielen unter den Bedingungen knapper Mittel geraten die verschiedenen Handlungen eines Akteurs in eine Beziehung der Interdependenz zueinander, die es erforderlich macht, jede Einzelhandlung als Element seines *individuellen Handlungssystems* zu begreifen.

Treffen *mehrere Akteure* aufeinander, dann entsteht ein *soziales* Handlungssystem. Unter diesen Bedingungen erscheint das Allokationsproblem in einer weiteren Gestalt:

„...there is a problem of allocation not only as between different ends of the same individual, but also as between those of different individuals“ (Parsons 1937: 235). Zum *ökonomischen* Allokationsproblem tritt nun ein *politisches* Problem hinzu: Dieses resultiert aus der Möglichkeit der Nutzung von Zwangsgewalt als gegen andere Personen einsetzbares Mittel, das sowohl verwendet werden kann, um andere vom Zugriff auf knappe Ressourcen abzuhalten, als auch dazu, andere direkt als Mittel für eigene Zwecke dienstbar zu machen (etwa in der Form von Leibeigenschaft oder Versklavung). Unter diesen *Bedingungen* entsteht das *Problem sozialer Ordnung*, das in der Hobbes'schen Deutung zum „Krieg aller gegen alle“ führt, der nach Hobbes nur durch Einsetzung einer machtüberlegenen Instanz per Gesellschaftsvertrag in der Rolle des Garanten normativer Ordnung überwunden werden kann. Die Leistung der normativen Ordnung besteht in der sanktionsbasierten Einschränkung der Handlungsalternativen, die als Mittel für die Akteure im Streben nach der Realisierung ihrer Zwecke infrage kommen. In der Hobbes'schen Lösung des Ordnungsproblems soll so Kompatibilität zwischen den individuellen Präferenzordnungen hergestellt werden.

Parsons kritisiert nun die Hobbes'sche Lösung bekanntlich als inkonsistent und vertritt die These, dass das Problem sozialer Ordnung nur unter der Voraussetzung der *empirischen* Erfüllung eines Handlungsbegriffs lösbar ist, der die übereinstimmende Orientierung der Akteure an normativen Regeln einschließt, die in einem *gemeinsam geteilten Wertesystem* verankert und dadurch legitimiert sein müssen. Weil und sofern daher die Existenz sozialer Ordnung beobachtet werden kann, sei diese nur auf der Basis seines *Handlungsbegriffs* zu erklären. Über die Integration *sozialer Handlungssysteme* hinaus bietet dieses gemeinsame Wertesystem zugleich für jeden einzelnen Akteur die Grundlage für die Definition und hierarchische Ordnung seiner Handlungszwecke und damit für die Integration seines *personalen Handlungssystems*.

4. Differenzierung und Integration des allgemeinen Handlungssystems:
Soziale Ordnung als Resultat der sozialen Institutionalisierung und
personalen Internalisierung kultureller Wertorientierungen und die
Funktion adaptiver Strukturen

a) *Die Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems und ihre Verknüpfung*

Wie schon im Frühwerk angelegt, unterscheidet Parsons in der mittleren Phase seines Werkes (vgl. dazu insbesondere Parsons 1951 und Parsons/Shils 1951) zwischen drei Systemen, die nicht aufeinander reduzierbar und jeweils um eine der grundlegenden Komponenten des Handelns gruppiert sind (vgl. Parsons/Shils 1951: 54-56;

97f.): *Wertorientierungen* fungieren nun als Kernelemente des *kulturellen Systems*,¹³ auf Werte bezogene und zu sozialen Rollen gebündelte normative *Erwartungen* als Kernelemente des *sozialen Systems* und biologisch angelegte sowie durch Sozialisationsprozesse geformte *Bedürfnisdispositionen* (als Grundlage für das Erleben von Situationen und die Bestimmung von Handlungszielen) als Kernelemente des *personalen Systems*.

Diese drei Systeme, die Parsons als Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems begreift, stehen zueinander in einer System/Umwelt-Relation und sind durch die Prozesse der Institutionalisierung und Internalisierung miteinander verknüpft.¹⁴ Kulturelle Wertorientierung werden in sozialen Systemen *institutionalisiert*. Zum einen definieren sie dort die sozial als erstrebenswert geltenden Handlungsziele; zum anderen limitieren sie in der Form von Normen die als legitim anerkannten Mittel und sorgen dafür, dass Akteure einander unter dem Gesichtspunkt der Normenkonformität bzw. Devianz beobachten sowie normwidriges Handeln positiv oder negativ sanktionieren. Dadurch sowie durch weitere Mechanismen *sozialer Kontrolle* werden die normativen Strukturen sozialer Systeme gegen abweichendes Verhalten stabilisiert. Kulturelle Werte und Normen werden, vermittelt durch die sozialisatorische Partizipation an sozialen Systemen, in das personale System *internalisiert*; sie prägen dadurch die Bedürfnisdispositionen von Akteuren und deren intrapsychische Kontrollinstanz (Freuds „Über-Ich“), die dafür sorgt, dass Akteure legitime Mittel für die Verwirklichung ihrer Handlungsziele einsetzen und sich im Falle eigenen devianten Handelns selbst negativ sanktionieren (durch Schuldgefühle) bzw. weitere Mechanismen intrapsychischer Kontrolle aktivieren (Parsons nennt die von Freud bekannten Abwehrmechanismen). Durch die soziale *Institutionalisierung* und personale *Internalisierung* kultureller Wertorientierungen sowie durch die damit verbundenen sozialen und psychischen Kontrollmechanismen erscheinen die drei Systemtypen *idealerweise* aufeinander abgestimmt und die Stabilität sozialer Ordnung sichergestellt.

Vielen Kritikern erschien die damit behauptete Koordination der Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems so eng, dass es ihnen unter derartigen Voraussetzungen nicht mehr möglich zu sein schien, soziale Konflikte und Prozesse des sozia-

- 13 Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass Parsons und Shils das kulturelle System intern subdifferenzieren in die Systeme kognitiver Symbole (auch bezeichnet als Systeme von Ideen oder Überzeugungen) (kognitive Dimension), Systeme expressiver Symbole (kathetische Dimension) und die Muster der Wertorientierung (evaluative Dimension) (vgl. dazu u.a. Parsons/Shils 1951: 162ff.). Ähnliche Subdifferenzierungen betreffen auch das soziale und das personale System. Im vorliegenden Zusammenhang konzentriere ich mich jedoch, wie auch Parsons und Shils über weite Strecken ihrer hier relevanten Darstellung, auf die Behandlung der oben genannten *Kernstrukturen* des kulturellen, sozialen und personalen Systems.
- 14 Als Oberbegriff für die Unterformen der sozialen Institutionalisierung und der personalen Internalisierung kultureller Muster verwendet Parsons später (vgl. etwa 1971: 6f.) oft den Begriff der *Interpenetration* (der freilich schon früher auftaucht; vgl. Parsons 1951: 6; Parsons/Shils 1951: 47 und ausführlicher 109).

len Wandels angemessen zu analysieren und zu erklären (vgl. erneut Coser 1956; Dahrendorf 1959; Mills 1959). Unter den Bedingungen der sozialen Institutionalisierung und personalen Internalisierung kultureller Werte schienen Abweichung und Konflikt primär auf fehlgeschlagene Sozialisationsprozesse und damit auf Probleme im Bereich des personalen Systems zu verweisen, ansonsten aber keinen Platz zu finden und so durch theoretische Vorentscheidung in eine marginale Position manövriert worden zu sein.

Derartige Vorhaltungen gründen freilich auf einer defizitären Rezeption des Parsons'schen Werkes (vgl. ausführlich Alexander 1983). Parsons beanspruchte mit dem skizzierten idealisierten Grundmodell ja keineswegs die Notwendigkeit, sondern nur die *Bedingungen der Möglichkeit* sozialer Ordnung zu erklären. Was solche Kritiken schon auf der theoretischen Ebene übersehen, sind die Auswirkungen der *Differenzierung* der unterschiedenen Systeme. Jedes dieser Systeme ist nicht nur gegenüber den beiden anderen Teilsystemen des allgemeinen Handlungssystems, sondern auch intern in unterschiedliche Einheiten differenziert und muss deshalb das *Problem der internen Integration* zwischen diesen Einheiten lösen (vgl. Parsons/Shils 1951: 122); für das kulturelle System (das im Unterschied zu den beiden anderen nicht als Handlungssystem sondern als Symbolsystem konzipiert ist)¹⁵ sind dies *Inkonsistenzen zwischen verschiedenen Werten*, für das soziale System Konflikte zwischen *gegensätzlichen Erwartungen*, die verschiedene Rollenträger aneinander adressieren (hier taucht also das Problem sozialer Ordnung wieder auf), und für das personale System Konkurrenzen zwischen verschiedenen und in einer gegebenen Situation *nur alternativ erfüllbaren Bedürfnisdispositionen*.

Vollständige Konsistenz aller Wertorientierungen, volle Komplementarität der Rollenerwartungen sowie konkurrenzfreie Präferenz für die aktuelle Realisierung je eines bestimmten Bedürfnisses sind nur als idealisierte Grenzfälle zu begreifen, die realiter allenfalls annähernd erfüllt sind. Bereits im Blick auf die je systeminterne Dimension sind Widersprüche und Konflikte sowie die prinzipielle Möglichkeit daraus resultierender Wandlungsprozesse deshalb nicht die Ausnahme, sondern der empirische Regelfall. Hinzu kommen entsprechende Divergenzen in der System-Umwelt- bzw. *intersystemischen* Dimension wie Spannungen zwischen kulturellen Wertorientierungen, sozial institutionalisierten Rollenerwartungen und personalen Bedürfnisdispositionen. Gleiches gilt für durch sozialstrukturelle bzw. naturale Bedingungen auferlegte Restriktionen verfügbarer Ressourcen, die der handelnden Erfüllung von Wertorientierungen, Rollenerwartungen und Bedürfnisdispositionen Grenzen ziehen und dadurch zur Verschärfung von systeminternen bzw. intersystemischen Spannungen, Konkurrenzen und Konflikten führen können.

Aus der handlungstheoretischen Prämisse gemeinsam geteilter Wertorientierungen und den von Parsons grundsätzlich behaupteten Lösungsanforderungen des

15 Dies ändert sich freilich in der nächsten Werkphase; zur späteren Charakterisierung des kulturellen Systems als Handlungssystem vgl. etwa Parsons/Platt 1973: 17.

Hobbes'schen Ordnungsproblems kann daher keineswegs auf eine harmonische Sozialordnung geschlossen werden. Wie weit normativ stabilisierter Konsens reicht, ist vielmehr eine *empirische* Frage, deren Beantwortung in Abhängigkeit von den jeweiligen sozialen Bedingungen äußerst unterschiedlich ausfallen kann und selbst gesellschaftliche Konstellationen des Bürgerkriegs zwischen einer Vielzahl von *je intern* normativ integrierten Gruppierungen nicht ausschließt. Auch unter solchen Bedingungen behaupten kulturelle Wertorientierungen nach Parsons ihre zentrale Bedeutung, weil sie sowohl die Grundlage für die Prägung sozial institutionalisierter Handlungsziele und Rollenerwartungen als auch von Bedürfnisdispositionen liefern.¹⁶

Durch die Parsons'sche Differenzierung des Handlungssystems in drei bzw. vier Subsysteme (Kultur, soziales System, personales System und – später noch – Verhaltensorganismus)¹⁷ ergibt sich die doppelte Frage nach der Einheit und nach der relativen Autonomie dieser Subsysteme. Niklas Luhmann (1981a: 152f.) hat die Antwort auf diese Doppelfrage prägnant formuliert. Demnach wird durch die skizzierte Anlage der Theorie des allgemeinen Handlungssystems „... den Teilsystemen ein binärer Schematismus aufgezwungen. Sie haben ihre Zugehörigkeit darin, sich in Bezug auf Zentralwerte konform oder abweichend einstellen zu können Die Teilsysteme interpenetrieren (via Institutionalisierung bzw. Internalisierung; W.L.S.) in der Weise, dass sie in einer Art vorregulierter Freiheit am Gesamtsystem (nicht: am obersten System!) partizipieren. Interpenetration besteht nicht etwa darin, dass man die Normen befolgt, und so zur Erhaltung der Ordnung beiträgt, sie besteht darin, dass man sich diesem Schematismus aussetzt bzw. ihm ausgesetzt ist, so dass

16 „Even societies ridden with *anomie* (for example, extreme class conflict to the point of civil war) still possess within themselves considerable zones of solidarity. No society ever ‚disintegrates completely‘; the ‚state of nature‘ depicted by Hobbes is never reached by any real society. Complete disintegration is a limiting case toward which social systems might sometimes move, especially in certain sectors of the structure, but they never arrive there. A particular social system might, of course, lose its identity, or it might be transformed into one which is drastically different and can become absorbed into another social system. It might split into several social systems where the main cleavages follow territorial lines. But dissolution into the ‚state of nature‘ is impossible” (Parsons/Shils 1951: 204).

17 Wiederkehrende Hinweise auf die eigenständige Bedeutung „of man's organic nature” (Parsons/Shils 1951: 173) bzw. von „the nature of the organism“ (a.a.O.: 177) antizipieren die spätere Verselbständigung dieses Aspekts des personalen Systems zu einem separaten Subsystem des allgemeinen Handlungssystems bereits in der mittleren Werkperiode.

im Gesamtsystem die Präferenzen konditioniert werden können, die für Konformität bzw. für Abweichung sprechen“.¹⁸

Luhmanns Charakterisierung kommt im Blick auf die Betonung der Zentralstellung der Unterscheidung konform/abweichend mit Parsons' Selbstdeutung überein und expliziert deren theoriearchitektonische Bedeutung.¹⁹ Die Einheit des Handlungssystems unter den Bedingungen seiner internen Differenzierung in mehrere Subsysteme erscheint demnach als Ergebnis der *Iteration* der Unterscheidung konform/abweichend, die im Binnenkontext jedes Subsystems wiederkehrt und diese so miteinander verbindet, ohne jedoch die gleichsinnige Handhabung dieser Unterscheidung im Blick auf die Orientierung an den zentralen Werten des allgemeinen Handlungssystems in den verschiedenen Subsystemen zu implizieren. Einheit des Handlungssystems und relative Autonomie seiner Subsysteme erscheinen so miteinander kompatibel.

Wie Luhmann hervorhebt, ist die Interpenetration der Subsysteme des Handlungssystems nicht nur als Partizipation des sozialen und des personalen Systems am kulturellen System zu begreifen. Die von ihm betonte Partizipation am *Gesamtsystem* bedeutet vielmehr, dass auch das soziale sowie das personale System und dessen Organismus zueinander in einer Beziehung der Interpenetration stehen.²⁰ Die soziale Institutionalisierung von Werten ist nicht als unmittelbare Übernahme kultureller Vorgaben möglich. Sie hängt zugleich von ihrer Kompatibilität mit den Bedingungen und funktionalen Anforderungen des Handelns in Rollen (als Elementen des sozialen Systems) ab. Soziale Rollen müssen von Personen übernommen werden, was ein hinreichendes Passungsverhältnis zu Bedürfnisdispositionen (als Elementen personaler Systeme) verlangt. Historisch-genetisch sind personale Bedürfnisdispositionen sowohl durch biologische Dispositionen des Organismus als auch durch die sozialisatorische Internalisierung kultureller Werte bestimmt. Psychisch reguliert durch das Streben nach der *Optimierung von Gratifikationen*, werden sie geprägt durch die Partizipation an sozialen Systemen und den dort erfahrenen positiven und negativen Sanktionen.²¹ Inwieweit sozialisierte Personen

- 18 Dass Luhmann sich in diesem Zitat auf die spätere Werkphase bezieht, in der Parsons auf Basis des AGIL-Schemas als viertes Subsystem des allgemeinen Handlungssystems den Verhaltensorganismus hinzugefügt hat, spielt im gegenwärtigen Zusammenhang keine Rolle, gilt doch die von ihm beschriebene Relationierung zwischen diesen Subsystemen in gleicher Weise bereits für die mittlere Werkphase, für die die hier herangezogenen Werke von 1951 stehen. Zur gleichfalls dazu passenden theorieinternen Funktion des AGIL-Schemas vgl. unten, Abschnitt 7.
- 19 „... the dimension of conformity-deviance was inherent in and central to the whole conception of social action and hence of social systems“ (Parsons 1951: 249).
- 20 Zur erweiterten Nutzung des Konzepts der Interpenetration als Zentralbegriff in seiner Theorie des Handelns und der Entwicklung der modernen Gesellschaft des Okzidents vgl. Münch 1980 und 1982.
- 21 Vgl. Parsons/Shils (1951: 121): “To the actor, all problems may be generalized in terms of the aim to obtain *an optimum of gratification*. The term *optimum* has been deliberately chosen

in ihren verschiedenen sozialen Rollen eine befriedigende Gratifikations-Deprivations-Balance erreichen und aufrechterhalten können, wird wiederum wesentlich durch die Häufigkeit von Rollenkonflikten beeinflusst, in denen die Erfüllung einer Erwartung die Verletzung einer anderen impliziert und dadurch mit hoher Wahrscheinlichkeit zu negativen Sanktionen führt.

Soweit die knappe und *abstrakte* Erläuterung des Zusammenwirkens der Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems. Wie die von Luhmann betonte Konditionierung konformer oder abweichender Einstellungen im Blick auf Werte des kulturellen Systems durch das Zusammenwirken der Subsysteme des Handlungssystems *in concreto* verstanden werden kann, bedarf jedoch der genaueren Klärung. Die Antwort auf diese Frage liegt in der Art des Gebrauchs, den Parsons von der Figur des *re-entry* macht. Dies möchte ich zunächst anhand eines Fallbeispiels aus dem Bereich professionellen ärztlichen Handelns verdeutlichen, das Parsons in „The Social System“ selbst ausführt (vgl. dazu Parsons 1951: 469–471). Anschließend werde ich erläutern, in welcher Weise das dabei von Parsons eingesetzte analytische Konzept der „adaptiven Strukturen“ als *re-entry* der bereits aus dem Frühwerk bekannten *Doppelunterscheidung* von situativen Bedingungen und normativen Standards einerseits sowie von Konformität und Abweichung andererseits entschlüsselt werden kann.

b) Zur Funktion adaptiver Strukturen am Beispiel ärztlichen Handelns

Unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft gründet ärztliches Handeln auf einer wissenschaftlichen Ausbildung und stützt sich auf wissenschaftliches Wissen, dessen Produktion und universitäre Vermittlung sich an den normativen Standards der Klarheit, der genauen Explikation und Rationalität orientiert. Entsprechendes gilt für die daraus abgeleiteten Regeln der diagnostischen und therapeutischen Anwendung medizinischen Wissens. Im Blick auf die soziale Kontrolle ärztlichen Handelns zwecks Aufklärung und Sanktionierung verschuldeter Fehlbehandlung von Patienten folgert Parsons daraus, „...that on the basis of ‘cultural congruence’ one might expect a system of bureaucratic-legalistic social organization to be particular congenial to a scientifically trained profession“ (Parsons 1951: 469f.). Empirisch sei aber ganz im Gegenteil zu beobachten, dass die Ärzte als professio-

as an alternative to *maximum*. The latter (...) ignores the consequences of the interrelations of need-dispositions in systems, which in cases of conflict often entail the inhibition and hence deprivation of many particular need-dispositions” (Hervorhebungen im Original). Dies impliziert, “that at any given time, and with a given set of need-dispositions, mechanisms will be in operation which will adjudicate among conflicting need-dispositions and will tend to reduce the state of dysphoria (the subjective experience of deprivation) to tolerable limits.” – “Optimum” versus “Maximum” der Gratifikation – diese Unterscheidung markiert die Differenz gegenüber dem Konzept der rationalen Nutzenmaximierung; diese Differenz bleibt auch dann noch erhalten, wenn die Annahme der soziokulturellen Konstitution der Präferenzen und dominanten Ziele von Akteuren durch RC-Theoretiker akzeptiert wird (vgl. z.B. Esser 1996: 7).

nelle Gruppe sich nicht nur gegenüber jeder externen Kontrolle ihres beruflichen Handelns durch Laien ablehnend verhielten, sondern auch ihre professionellen Vereinigungen de facto keine wesentliche Rolle in der Aufdeckung und Ahndung schlechter ärztlicher Praxis spielten, obwohl diese über entsprechende Disziplinausschüsse verfügten. Entsprechend dazu bestehe bei Ärzten eine deutlich erkennbare Abneigung, in Gerichtsverfahren, die ärztliche Behandlungsfehler zum Gegenstand hätten, Aussagen zur Korrektheit bzw. Fehlerhaftigkeit des Handelns von Kollegen zu machen. Anstelle derartig *formalisierter* Kontrollverfahren würde auf die *informelle Kontrolle und Sanktionierung* durch Kollegen vertraut.

Parsons deutet dies als *Inkonsistenz* zwischen der Orientierung ärztlichen Handelns an den oben erwähnten und als dominant zu betrachtenden normativen Standards der Wissenschaft einerseits und der Form der sozialen Kontrolle der Erfüllung wissenschaftlich begründbarer Anforderungen im Rahmen ärztlichen Handelns andererseits. Zugleich interpretiert er diese *Abweichung* der Kontrollform von dominanten normativen Standards als *Anpassung an die situativen Bedingungen* ärztlicher Tätigkeit (wie etwa suboptimale Verfügbarkeit von Ressourcen; hoher Zeitdruck; unvollständige Information; Notwendigkeit der Entscheidung zwischen Behandlungsoptionen, von denen jede mit eigenen Risiken verbunden ist und keine einen sicheren Erfolg gewährleistet). Unter solchen Bedingungen seien gelegentliche schwerwiegende Fehlentscheidungen unvermeidlich. Weil jede Formalisierung von Kontrolle den Schwerpunkt auf die Erfüllung der nach universalistischen Standards begründbaren technischen Seite anzuwendender medizinischer Behandlungsverfahren legen würde, könne sie aber kaum die „subtleties of the particular situation“ (a.a.O.: 471) berücksichtigen.

Aus diesem Grunde wären formalisierte Verfahren nicht nur sachlich inadäquat, sondern sie würden Ärztinnen und Ärzte auch einem äußerst hohen Risiko gravierender sozialer Sanktionen aussetzen.²² Daher könnten solche Verfahren auf der Ebene des personalen Systems generalisierte Strategien der Risikovermeidung motivieren mit der Folge, dass Ärztinnen und Ärzte riskante Behandlungsmaßnahmen auch dann nicht anwendeten, wenn es für das Wohl der Patienten angeraten wäre. Gerade damit würde dann aber eine zentrale Norm ärztlichen Handelns aus Gründen des Selbstschutzes verletzt.²³

22 Die dadurch erklärbare Zurückhaltung gegenüber öffentlicher bzw. gutachterlicher Kritik am beruflichen Handeln von Kollegen erläutert Parsons anhand der folgenden Äußerung eines Arztes: „Who is going to throw the first stone? We are all vulnerable“ (a.a.O.: 471).

23 Als aktuelles empirisches Indiz dafür, dass eine formalisierte rechtliche Überprüfung verbunden mit der Erwartung erhöhter Sanktionswahrscheinlichkeit risikoscheues Verhalten von Ärztinnen und Ärzten zu Lasten von Patientinnen auslösen kann, sei auf Berichte über den Tod werdender Mütter als Folge verweigerter Abtreibung trotz lebensbedrohlicher Schwangerschaftskomplikationen aus Ländern hingewiesen, in denen die Durchführung von Abtreibungen straffbewehrt und nur in Ausnahmefällen wie der akuten Bedrohung des Lebens der Mutter straffrei zulässig ist.

Parsons formuliert diese Deutung in vorsichtig-hypothetischem Duktus. Inwiefern seine Argumentation im Blick auf die zeitgenössische Situation in den USA der 1950er Jahre in allen Einzelheiten empirisch trägt, braucht gleichwohl nicht weiter erörtert zu werden. Für uns relevant ist nur der Gebrauch, den Parsons dabei von seinen theoretischen Leitunterscheidungen macht. Insbesondere geht es um die konkret-exemplarische Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage, wie die Orientierung an der Unterscheidung konform/abweichend (hier: innerhalb des sozialen Systems) durch das Zusammenwirken der verschiedenen Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems konditioniert wird. Parsons präsentiert die skizzierte Konstellation aus dem Bereich professionellen ärztlichen Handelns als Beispiel für eine „deviation from the dominant pattern“, die zugleich den Status einer „adaptive structure“ habe (a.a.O.: 470), das heißt genauer, einer *Abweichung* gegenüber einer *dominanten normativen Struktur*, die zugleich *selbst den Status einer institutionalisierten normativen Struktur* hat und deren abweichender Charakter gegenüber den dominanten normativen Standards zurückzuführen ist auf die spezifischen *situativen Bedingungen* und die daraus folgenden *funktionalen Erfordernisse* (functional imperatives),²⁴ unter denen ärztliches Handeln typisch stattfindet. Diese *abweichenden normativen Orientierungen* ermöglichen es demnach, die Aufgaben und normativen Anforderungen der ärztlichen Rolle unter den gegebenen Bedingungen besser zu erfüllen, als es die konforme Orientierung am dominanten normativen Muster ermöglichen würde.

Abweichend sind diese Orientierungen allerdings nicht auf der Ebene empirisch beobachteter sozialer Definition, sondern nur aus der Perspektive des wissenschaftlichen Beobachters, der ihre Diskrepanz gegenüber den dominanten normativen Standards registriert.²⁵ Empirisch gilt für solche diskrepanten normativen Standards: „Their position is not merely permitted; conformity with them is often enjoined upon those in the relevant roles“ (Parsons/Shils 1951: 178; vgl. auch Parsons 1951: 169). Parsons behandelt solche Abweichungen also nicht einfach als Verletzungen normativer Standards, sondern als Ausdruck von *Inkonsistenzen innerhalb des Systems der sozial institutionalisierten normativen Standards der Konfor-*

24 Zur Explikation des Konzepts der „functional imperatives“ vgl. Parsons/Shils 1951: 173f. Dort führen Parsons und Shils auch den Begriff der „problematical facts“ ein, den sie wie folgt definieren: „Problematical facts in the present sense are those which it is functionally imperative to face and which necessitate reactions with value implications incompatible with the actor's paramount value system (Parsons/Shils 1951: 173, Fußn. 14, Hervorhebung im Original). „Problematical facts“ beziehen sich demnach auf eine spezifische Klasse von *Bedingungen* des Handelns, deren Berücksichtigung im Handeln *zugleich* funktional notwendig und mit dem *Wertesystem eines Akteurs* (bzw. eines sozialen Systems) unvereinbar ist. Darauf wird später ausführlich zurückzukommen sein. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Parsons 1951: 169.

25 Oder in Parsons' Worten: Es geht hier um „patterns of deviation from *what would be the model of 'perfect integration'* in terms of the dominant pattern of value orientation“ (Parsons 1951: 168; Hervorhebung von mir).

mität. Dessen idealtypisch postulierte „pattern integration“, die sich nach dem Kriterium *interner Konsistenz* bemisst, ist damit gestört; zugleich jedoch dient die Institutionalisierung derartiger adaptiver Strukturen, die solche Störungen erzeugen, der hinreichenden „functional integration“ des sozialen Handlungssystems (vgl. Parsons/Shils 1951: 172f. und 176).²⁶ Denn adaptive Strukturen sorgen für die Erfüllung der „functional conditions“, die für die Verwirklichung der dominanten normativen Standards innerhalb eines Handlungsbereichs erforderlich sind (Parsons 1951:169). Die Reproduktion des adäquat funktionierenden Systems schließt deshalb die Reproduktion der Inkonsistenz seiner normativen Struktur ein. Die Institutionalisierung adaptiver normativer Strukturen, die im Verhältnis der *Abweichung* zu Teilen der dominanten normativen Standards des sozialen Systems stehen, *die aber gleichwohl als legitim gelten*, erscheint so als Voraussetzung dafür, dass auch dessen dominante normative Struktur (zu der im obigen Beispiel insbesondere die Verpflichtung ärztlichen Handelns auf das gesundheitliche Wohl des Patienten zählt) als in der Regel *handlungsorientierender Maßstab der Konformität* reproduziert werden kann. Die Inkonsistenz der Standards der Konformität steht so im Dienste der Sicherung von Konformität.

Begriffslogisch arbeitet Parsons hier nicht nur mit der einfachen Unterscheidung konform/abweichend, sondern mit deren *re-entry*: Mit dem Befund, dass nicht nur ein Verhalten, das die dominanten Standards der Konformität *erfüllt*, sondern auch ein Verhalten, das diesen Konformitätsstandards *zuwiderläuft*, sozial *als legitim gelten und zur Reproduktion der dominanten Konformitätsstandards beitragen* kann, unterscheidet Parsons zwischen einer tautologisch (konforme Konformität) und einer paradox akzentuierten Variante (abweichende Konformität) konformen Verhaltens. Seine Analyse vollzieht damit den Wiedereintritt der Unterscheidung konform/abweichend *in die Seite der Konformität*. – Dieser Version des re-entry, die Parsons mit dem Begriff der *adaptiven Strukturen* verbindet (ausführlicher dazu Abschnitt 5), steht eine später zu behandelnde komplementäre Version des re-entry der Unterscheidung konform/abweichend *in die Seite der Abweichung* gegenüber, die Parsons unter den Begriff des *abweichenden Verhaltens* subsummiert: Unterschieden wird hier zwischen *Abweichungen* von den dominanten Konformitätsstandards, die *sozial generell als Abweichungen gelten* (tautologisch akzentuierte Variante), und *Abweichungen*, die sich an *alternativen Standards der Konformität* orientieren, welche aber nur innerhalb einer sozial als abweichend typisierten Subkultur anerkannt sind (paradox akzentuierte Variante). Bei hinreichender Verbreitung sind die beiden Formen des *abweichenden Verhaltens* geeignet, *die dominante normative Struktur eines Systems zu unterminieren* sowie auf längere Sicht zur Transformation der bisherigen Konformitätsmaßstäbe und damit zu sozialem Wandel zu führen (vgl. dazu Abschnitt 6).

26 “...it is by these mechanisms that standards which are not integrated with respect to their patterns are brought into a measure of functional integration sufficient to allow the social system to operate” (a.a.O.: 176).

Allgemein formuliert ist die unter dem Begriff der *adaptiven Strukturen* firmierende Form des re-entry aus folgendem Grund erforderlich: Integrierende normative Standards müssen von den besonderen Bedingungen abstrahieren, denen in Situationen sozialen Handelns Rechnung getragen werden muss, weil sozial differenzierte Handlungskontexte nur durch Ausblendung von situativen Besonderheiten normativ integriert werden können. Dies aber hat unter Umständen zur Folge, dass diese Standards zu den *spezifischeren Bedingungen* und den daraus resultierenden funktionalen Anforderungen von bestimmten Handlungssituationen nicht passen. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu solchen Diskrepanzen kommt, steigt mit der wachsenden sozialen Differenzierung von Handlungskontexten, weil deren Integration entsprechend höherstufig generalisierte normative Standards verlangt. Die *funktional adäquate* normative Regulierung diskrepanter Handlungskontexte *verlangt dann die Institutionalisierung normativer Standards geringerer Reichweite*, die zwar von den dominanten normativen Standards abweichen, aber gleichwohl sozial als Kriterien der Konformität anerkannt sind und gerade durch die Art ihrer Abweichung von den dominanten Konformitätsstandards zu deren Stabilisierung beitragen. Das re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in die Seite der Konformität ist demnach als Übertragung der Diskrepanz zwischen den dominanten normativen Standards und den spezifischen situativen Bedingungen in den Binnenkontext der normativen Standards zu begreifen und manifestiert sich dort als Inkonsistenz zwischen dominanten und adaptiven Standards mit der Funktion, diese Diskrepanz zu kompensieren. *Dem re-entry von Konformität und Abweichung in die Seite der Konformität liegt somit das funktionslogisch mit ihm verbundene re-entry der Unterscheidung von situativen Bedingungen und normativen Standards in die Seite der normativen Standards zugrunde.*

Angesichts der zentralen Stellung normativer Standards in seiner Theorie stellt sich für Parsons die Frage, in welcher Weise diese Standards theoretisch näher bestimmt und systematisch erfasst werden können. Diese Frage klärt Parsons durch die Explikation der sogenannten *Variablen der Wertorientierung*. Zunächst im Kontext der Untersuchung der Professionen durch Auflösung der Tönnies'schen Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft in fünf binäre Orientierungsalternativen formuliert (vgl. Parsons 1939) und damit noch nicht auf der Ebene der allgemeinen Handlungstheorie verankert, werden in der mittleren Phase des Parsons'schen Theorieprogramms die *Variablen der Wertorientierung* (pattern variables of value orientation) in die Handlungstheorie integriert. Mit den Variablen der Wertorientierung sollen nun grundlegende und einen systematischen Zusammenhang bildende Orientierungsalternativen von universeller Relevanz erfasst werden, zwischen denen jeder Akteur bei der Definition der Handlungssituation faktisch (das heißt unabhängig davon, ob bewusst oder unbewusst) entscheiden muss, um überhaupt

handeln zu können.²⁷ Aus der Perspektive des Handelns des einzelnen Akteurs dienen sie zur Regulierung des Verhältnisses zwischen den von Parsons unterschiedenen Orientierungsdimensionen des Handelns (nämlich Kognition, Kathexis und Evaluation) sowie zur Kategorisierung anderer Akteure als Bezugsobjekten des Handelns.

Die Variablen der Wertorientierung sind definiert durch *fünf Unterscheidungen*, von denen jeweils eine der beiden Möglichkeiten zu seligieren ist, nämlich:

- affectivity versus affective neutrality;
- self-orientation versus collectivity orientation;
- universalism versus particularism;
- ascription versus achievement;
- (functional) specificity versus (functional) diffuseness.²⁸

Durch Institutionalisierung in sozialen Systemen ermöglichen die Muster der Wertorientierung, die jeweils aus bestimmten Kombinationen der Auswahl aus diesen Orientierungsalternativen bestehen, die Komplementarität dadurch legitimer Rollenerwartungen; durch Internalisierung in personalen Systemen ermöglichen sie eine darauf abgestimmte Formung von Bedürfnisdispositionen und Handlungsmotiven.²⁹ Parsons nimmt an, dass sich verschiedene Gesellschaftstypen anhand spezifischer Muster der Wertorientierung unterscheiden lassen.³⁰

Im nächsten Abschnitt soll es darum gehen, wie Parsons mit Hilfe der Variablen der Wertorientierung, die eine Zentralstellung in Parsons' mittlerer Werkphase zu Beginn der 1950er Jahre einnehmen, die Wertemuster der ihm vor Augen stehenden modernen Industriegesellschaft analysiert, und welche Bedeutung er in diesem Zusammenhang *adaptiven normativen Strukturen* zuweist, die von den dominant institutionalisierten Wertemustern abweichen. Ich greife damit das zuletzt behandelte Thema erneut auf, um zu zeigen, dass diesem im Rahmen der Parsons'schen

27 Vgl. dazu die folgende Definition: „a pattern variable is a dichotomy, one side of which must be chosen by an actor before the meaning of a situation is determinate for him, and thus before he can act with respect to that situation” (Parsons/Shils 1951: 77).

28 Die präziseren Bezeichnungen „*functional specificity*“ und „*functional diffuseness*“ finden sich bei Parsons/Smelser 1956: 34.

29 Beides gilt, wie zu wiederholen ist, in vollem Umfang freilich nur auf der Ebene der idealisierten, das heißt um jede Abweichung bereinigten Betrachtung. Bei empirisch-konkreten Systemen ist dieser idealisierte Grenzfall niemals vollständig erfüllt.

30 Wie Parsons vermerkt, ergeben sich aus den Variablen der Wertorientierung insgesamt 32 Kombinationsmöglichkeiten, die als kulturell vorgegebene Muster der Wertorientierung das Handeln in sozialen Rollen strukturieren und als sozial dominierende Muster der Wertorientierung unterschiedliche Ausprägungen der Sozialstruktur erzeugen können; dabei geht er freilich davon aus, dass diese Ausprägungen nicht gleichwertig sind, sondern sich darunter vier Haupttypen der Sozialstruktur identifizieren lassen, zu denen sich die übrigen als Subtypen verhalten (vgl. Parsons 1951: 107).

Theorie der modernen Gesellschaft eine zentrale Bedeutung zukommt. Aus darstellungswirtschaftlichen Gründen werde ich die einzelnen Variablen der Wertorientierung nicht allgemein und vorweg, sondern gleich zusammenhängend und in ihrem Anwendungskontext zur Analyse von Rollen in den behandelten Sektoren des Gesellschaftssystems erläutern.³¹

5. Adaptive Strukturen unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft

Parsons weist *adaptiven Strukturen* eine zentrale Bedeutung im Kontext der modernen Industriegesellschaft zu. Zugleich stehen sie für widersprüchlich anmutende Anforderungen. Einerseits erscheint es nach Parsons kaum möglich, dass ein vollständig einheitliches Wertesystem den unterschiedlichen Funktionsanforderungen, die innerhalb einer funktional differenzierten Gesellschaft zu erfüllen sind, gerecht werden kann. Andererseits wird ein möglichst einheitliches Wertesystem zur Lösung des Integrationsproblems benötigt. Daraus ergibt sich als zentrale Frage für die Analyse der Wertestruktur sozialer Systeme: „... given what we know about the functional imperatives of social systems and their empirical working out, what *other* structures must also exist in the same social system, and how can these other structures be integrated with the central value-focus structures?“, oder wie Parsons an gleicher Stelle zugespitzt formuliert: “The problem of integration posed by the necessity of ‘tolerating’ and indeed institutionalizing patterns deviant from the main values is one of the main integrative problems for social systems, the more so, the more complex and differentiated their structure” (Parsons 1951: 169; Hervorhebung im Original). Wie im Folgenden zu zeigen, impliziert die moderne Industriegesellschaft Parsons zufolge einen grundlegenden Widerspruch zwischen dem für das Berufssystem charakteristischen Wertemuster, das für ihn das dominante Wertemuster darstellt, und dem für das Verwandtschaftssystem geltenden Wertemuster, das er als adaptive Struktur deutet.

Das für den Typus der modernen Gesellschaft charakteristische Muster der Wertorientierung ist nach Parsons das „universalistic-achievement pattern“, dessen beste Exemplifizierung das „American Ethos“ sei (Parsons 1951: 95, 107f. und 183f.), wie es in besonderer Deutlichkeit im Berufssystem institutionalisiert ist (vgl. a.a.O.: 168). Dieses Muster legt den Schwerpunkt auf das kontinuierliche Streben nach Zielen (*achievement orientation*), deren Erreichung durch effiziente Mittelwahl angestrebt und nach generalisierten sachlichen Kriterien (*universalism*) beurteilt werden kann. Besonders deutlich tritt dieses Muster hervor, wenn es um die Allokation von Personen auf berufliche Rollen, von instrumentell einzusetzenden Mitteln des Rollenhandelns sowie von Belohnungen für adäquate Rollenerfüllung geht. Rekrutierungs- und verteilungsrelevant ist unter diesen Voraussetzungen, inwiefern Personen entsprechende Qualifikationen und Leistungen vorweisen können bzw.

31 Zur ausführlichen Darstellung der Variablen der Wertorientierungen vgl. Parsons/Shils 1951: 64-105; als zusammenfassenden Überblick vgl. Schneider 2008: 128ff.

erwarten lassen; andere persönliche Eigenschaften sind ohne Bedeutung (functional specificity). Affektive Gesichtspunkte (etwa persönliche Sympathie oder Antipathie) gelten ebenfalls als irrelevant (affective neutrality). Innerhalb der beruflichen Sphäre unterscheidet Parsons dabei zwischen dem Bereich des ökonomischen Handelns, in dem die primäre Orientierung an der Erwirtschaftung eigenen Gewinns als legitim gilt (self-orientation), und der Sphäre der professionellen Berufe, in der die collectivity orientation institutionell verankert ist, was etwa in der professionellen Beziehung zwischen Arzt und Patient bedeutet, dass beide auf das kollektiv geteilte Ziel der Wiederherstellung der Gesundheit des Patienten verpflichtet sind.

Historisch setzt die Entwicklung des universalistic-achievement pattern die gesellschaftliche Ausdifferenzierung der beruflichen Sphäre aus dem Verwandtschaftssystem und die damit verbundene Trennung von Familienhaushalt und Betrieb voraus. Dieser Differenzierungsprozess geht nach der Parsons'schen Darstellung einher mit der tendenziellen Schrumpfung des Verwandtschaftssystems auf die moderne Gattenfamilie, für deren Gründung personale Liebe als zentrales Motiv institutionalisiert ist (romantic love complex) und die im typischen Fall nur mit ihren Kindern in familiärer Gemeinschaft zusammenlebt.³² Hier ist die emotionale Beziehung zwischen den Familienmitgliedern von zentraler Bedeutung (affectivity), sind diese füreinander nicht nur selektiv im Blick auf bestimmte Aspekte ihrer Person, sondern als Gesamtperson relevant (functional diffuseness), werden sie nicht nach Fähigkeiten und Leistungen behandelt, die auf Basis universalistischer Kriterien beurteilt würden, sondern gemäß der persönlichen Beziehung zu ihnen (particularism) und der ihnen auf der Grundlage von persönlicher Kenntnis zugeschriebenen Eigenschaften (ascription). Zugleich gilt für alle Familienmitglieder grundsätzlich die Verpflichtung zur Berücksichtigung der gemeinschaftlichen Interessen der Familie (collectivity orientation).

Diese Gegenüberstellung der polar entgegengesetzten Wertorientierungen, die in den gegeneinander differenzierten Sphären des Verwandtschaftssystems und des Berufssystems institutionalisiert sind, ist nach Parsons nicht nur als Markierung einer wesentlichen Linie der Differenzierung der modernen Gesellschaft von Bedeutung, sondern auch deshalb, weil daraus Zonen der Spannung und des Konflikts resultieren. Dies insbesondere deshalb, weil die Familie als affektiv, funktional diffus und solidarisch (collectivity orientation) strukturierte Verwandtschaftseinheit

32 Anzumerken ist, dass Parsons die ihm als dominanter Typus erscheinende heterosexuelle amerikanische Kleinfamilie der „urban middle class“ in den 1940er und frühen 1950er Jahren vor Augen hat (die er sowohl von den Familien auf dem Lande wie den Familien der Elite ausdrücklich unterscheidet), in der die Ehefrau nicht oder nur marginal ins Berufssystem involviert ist, sich ganz oder zumindest primär dem Haushalt und der Familie widmet und in der Familie als integrierender „expressive leader“ fungiert, während der Ehemann als breadwinner und „instrumental leader“ agiert, dessen Rollenschwerpunkt im Bereich von Beruf und Karriere sowie der Außenvertretung der Familie liegt. Zu erwähnen ist aber auch, dass Parsons explizit die psychischen Kosten thematisiert, die diese Rollenverteilung für die Ehefrau, aber auch für den Ehemann, impliziert. Vgl. dazu Parsons 1942 und 1943.

völlig unabhängig von den individuellen Leistungen der übrigen Mitglieder an dem Einkommen und dem sozialen Status partizipiert, den der Ehemann (oder unabhängig von der bei Parsons angenommenen geschlechtsspezifischen familiären Arbeitsteilung formuliert: der primär beruflich engagierte Ehepartner) aufgrund seiner Position innerhalb des Berufssystems erwirbt.

Parsons zieht daraus eine weitreichende Schlussfolgerung: „The consequence of this is that the combination of an occupationally differentiated industrial system and a significantly solidary kinship system *must* be a system of stratification in which the children of the more highly placed come to have differential advantages, by virtue of their ascribed kinship status, not shared by those lower down. (...) unless the need for kinship solidarities can be radically reduced below, for instance, the present American level, there is an inherent limit to the development, not only of absolutely egalitarian societies, but even of complete equality of opportunity” (Parsons 1951: 161; Hervorhebung im Original).³³ Und er sieht eine grundlegende Spannung der modernen Industriegesellschaft darin angelegt, dass das dominant institutionalisierte universalistic-achievement pattern durch das demgegenüber abweichende Wertemuster des Verwandtschaftssystems auf eine nur begrenzt korrigierbare Weise konterkariert wird. Unter der Dominanz dieses Wertemusters sind herkunftsbedingt ungleiche Erfolgchancen nicht sozial legitimierbar, weil sie nicht auf Unterschiede der nach universalistischen Kriterien bewerteten individuell erbrachten Leistung, sondern auf askriptive Zugehörigkeit zuzurechnen sind.

Aus der Perspektive des für moderne Industriegesellschaften charakteristischen Wertemusters ist dieser Effekt als Abweichung zu deuten. Das so bedingte Spannungsverhältnis zwischen Familie und Berufssystem ist Resultat der Ausdifferenzierung von Berufsarbeit aus dem Verwandtschaftssystem, die zur affektiven Neutralisierung und funktionalen Spezifizierung der beruflichen Sphäre geführt und damit auf Seiten personaler Systeme einen dort nicht zu befriedigenden Bedarf für affektive und funktional diffuse Sozialbeziehungen erzeugt hat, auf dessen Erfüllung sich die auf Liebe als institutionalisiertes Ehemotiv gründende Kleinfamilie fokussiert. Die im Hinblick auf ihr *Wertemuster* gegenüber dem dominanten Wertemuster der Industriegesellschaft *abweichende* moderne Kleinfamilie steht so zugleich in einem Verhältnis *funktionaler Komplementarität* zur Sphäre der Berufsarbeit. Sie kann verstanden werden als *Adaption* des Verwandtschaftssystems in Relation zur Ausdifferenzierung des Berufssystems. Die kompensatorische Leistung der Kleinfamilie für die Befriedigung der Bedürfnisse personaler Systeme trägt zu deren emotionaler Stabilität und damit zu ihrer Befähigung und Bereitschaft bei, die Anforderungen in beruflichen Rollen adäquat zu erfüllen. *Gerade weil* das Wertemuster der modernen Kleinfamilie vom dominanten universalistic-achievement pattern des Berufssystems

33 Parsons kommt hier tendenziell überein mit Bourdieus These der ‚Vererbung‘ sozialer Ungleichheit durch die Partizipation der Kinder an dem ungleich verteilten ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital der Herkunftsfamilie. Zum Verhältnis von Familie, Berufssystem und Klassenzugehörigkeit nach Parsons vgl. auch Mahler 2008: 91ff.

abweicht, leistet es so einen wesentlichen Beitrag zu dessen gesellschaftlicher Reproduktion.

Als allgemeiner Mechanismus zur Entschärfung des Spannungsverhältnisses zwischen gegensätzlichen Wertemustern dient die Minimierung der Bereiche, in denen einander widerstrebende Rollenerwartungen aufeinanderprallen, die durch diese Wertemuster legitimiert sind. Die drastische Schrumpfung des Verwandtschaftssystems in westlichen Gesellschaften durch den Typus der Gattenfamilie vermindert in hohem Maße die Wahrscheinlichkeit, in beruflichen Zusammenhängen – etwa bei Entscheidungen über Einstellungen, Beförderungen oder die Vergabe von Aufträgen – auf Verwandte zu treffen, die Solidarverpflichtungen geltend machen könnten: „Indeed it can be said that the ‚conjugal‘ type of the latter (i.e. of the kinship system; W.L.S.), which isolates the conjugal unit from other solidarities to a high degree, is the only kinship type which interferes relatively little with an industrial society“ (Parsons 1951: 178).³⁴ Die Isolierung der Gattenfamilie gegenüber dem Berufssystem sorgt für das erforderliche Maß an Rollentrennung. Dem diene auch die primäre Konzentration der Frau auf ihre innerfamiliäre Rolle.³⁵ Die affektive und funktional diffuse Orientierung innerhalb der Familie hat demnach eine doppelte Funktion: Zum einen unterbindet sie die Entstehung von Mustern der weit verzweigten Verwandtschaft, die mit einem individualistisch strukturierten Berufssystem kaum zu vereinbaren wären, und sichert so die *Kompatibilität* dieser beiden gesellschaftlichen Subsysteme (vgl. Parsons 1951: 167); zum anderen erfüllt sie, wie schon erwähnt, eine *kompensatorische* Funktion in Relation zur geforderten

34 Parsons verbindet diese Feststellung mit einer weitreichenden (auch im Blick auf die gesellschaftliche Evolution interessanten) These: „Hence we may say with considerable confidence to those whose values lead them to prefer for kinship organization the system of mediaeval Europe or of Classical China to our own, that they must choose. It is possible to have either the latter type of kinship system or a highly industrialized economy, *but not both in the same society*“ (Parsons 1951: 178; Hervorhebung im Original). Als theoretische Generalisierung formuliert, ist dies die Folge der „imperatives of compatibility, those which limit the range of coexistence of structural elements in the same society“ (Parsons 1951: 167).

35 Dieser konservativ erscheinende Zuschnitt der weiblichen Rolle in der Familie wird von Parsons nicht als normative Empfehlung, sondern unter dem Gesichtspunkt formuliert, wie die Minimierung von Rollenstress durch konkurrierende Anforderungen von Haushalt und Beruf (unter den Bedingungen der 1940er und 1950er Jahre) möglich ist. – Wie zäh sich trotz aller Enttraditionalisierungsvorsätze und -anstrengungen jüngerer Paare die primäre Zuständigkeit der Frau für Haushalt und Kinder etwa in Deutschland auch heute noch hält, ist z.B. an der hohen Teilzeitquote von Frauen zu erkennen sowie an dem Umstand, dass nach der Geburt von Kindern häufig ein ‚Retraditionalisierungsschub‘ in der familialen Rollenverteilung beobachtet und beklagt wird: Sie reduziert ihre Berufstätigkeit. Er arbeitet mehr als zuvor und legt den Fokus auf die berufliche Karriere. Dass dies auch wesentlich mit dem Gender Pay Gap sowie der Unterversorgung mit und Unzuverlässigkeit von Einrichtungen der Kinderbetreuung zusammenhängt, versteht sich von selbst. Die Feststellung von Spannungen durch schwer miteinander zu vereinbarende Rollenanforderungen muss immer die konkreten empirischen Bedingungen einbeziehen, die aus unterschiedlichen Anforderungen erst unvereinbare Anforderungen machen.

affektiv neutralen und funktional spezifischen Orientierung innerhalb des Berufssystems. Parsons resümiert diese Überlegungen: „Thus from the perspective of the institutionalization of a universalistic achievement value system the kinship structure and the patterning of sex roles should be considered primarily as adaptive structures“ (Parsons 1951: 187).

Ergänzend zu erwähnen, aber hier nicht weiter zu diskutieren, ist noch, dass potentielle Spannungen und Konflikte in Relation zu Rollen im Berufssystem als Folge ähnlich divergierender Wertorientierungen nicht allein auf das Verwandtschaftssystem beschränkt sind, sondern auch andere „primary diffuse solidarities“ in Gruppen innerhalb moderner Gesellschaften einschließt, wie „class, community, ethnic group, religious denomination, and nation“, aber auch Freundschafts- und Cliquenbeziehungen am Arbeitsplatz (Parsons 1951: 189). Damit ist ein größeres Feld für die Analyse von Spannungsverhältnissen und adaptiven Strukturen umrissen.³⁶ Zugleich sind mit sozialen Klassen, ethnischen Gruppen, Religionsgemeinschaften und Nationen potentielle Spaltungslinien benannt, an denen Konflikte zwischen *je intern* normativ integrierten Großkollektiven entstehen und sich unter Umständen gewaltsam entladen können.

Wie dargestellt, betrachtet Parsons im Blick auf die Sozialstruktur der amerikanischen Gesellschaft das Berufssystem als „that part of the social structure which directly institutionalizes the dominant patterns of value-orientation of the culture“, fügt dann aber sogar im Hinblick auf dieses einschränkend und sich gleichsam selbst ins Wort fallend hinzu: „But as a concrete sub-system of the social system even this cannot correspond exactly with the pattern-expectations of the value-system itself. There will have to be adaptive aspects even of this structure, which may be interpreted as modes of adaptation to the exigencies of institutionalizing the value pattern in question under the given conditions“ (Parsons 1951: 168). Welche abweichenden Strukturen selbst *innerhalb* des Berufssystems zur Neutralisierung potentiell stabilitätsgefährdender Spannungen erforderlich sind, erläutert Parsons anhand der beiden für die amerikanische Gesellschaft zentralen Wertorientierungen achievement und universalism (vgl. Parsons 1951: 184f.). Ich beschränke mich hier auf die Parsons'schen Ausführungen zur achievement orientation.

Unter den Bedingungen der hochgradigen Arbeitsteilung im modernen Berufssystem seien die Aufgaben in vielen Berufsrollen auf eng begrenzte Arbeitsvollzüge reduziert, die je für sich genommen noch kein sozial geschätztes Arbeitsergebnis erzeugen und deshalb nur geringe Anknüpfungspunkte für eine internalisierte achievement orientation böten. Derartige massenhaft vorkommende Diskrepanzen

36 Zur Untersuchung adaptiver Strukturen vermerkt Parsons (1951: 168): „A complete account and classification of such structures cannot be worked out in the present state of knowledge. But the knowledge we do have can serve as a rough guide to the beginning of systematization.“ Damit ist das Terrain markiert, dessen weitere Sondierung Parsons wohl nicht weiter verfolgt hat, dessen Erforschung sich aber lohnen könnte, wenn man Analysen des strukturfunktionalistischen Typs wieder aufnehmen wollte.

zwischen den Anforderungen der arbeitsteiligen Organisation in der Berufswelt und einer durch die kulturellen Wertorientierungen geprägten Motivationsstruktur müssten durch die „institutionalization of compensatory rewards“ überbrückt werden, die dafür eine Entschädigung bieten (vgl. Parsons 1951: 185). Die Institutionalisierung einer entsprechend abgeschwächten und mit solchen Kompensationen verbundenen achievement orientation begreift Parsons ebenfalls als adaptive Struktur, deren Funktion darin besteht, Spannungen zwischen den *konkreten Bedingungen des Handelns* in beruflichen Rollen und den sozial institutionalisierten sowie personal internalisierten *Wertorientierungen* zu entschärfen. Die Institutionalisierung einer reduzierten achievement orientation, die mit kompensatorischen Belohnungen verknüpft ist (etwa mit kürzeren Arbeitszeiten und dadurch ermöglichter Verlagerung der Befriedigung des Erfolgsstrebens in Bereiche wie Hobby und Freizeitsport) kann die Stabilität der normativen Strukturen des sozialen Systems freilich nicht nur stützen, sondern unter Umständen durch allmähliche Verdrängung der achievement orientation im Berufssystem und deren Substitution durch das primäre Streben nach immer stärker leistungsentkoppelten „rewards“ auch gefährden.

Zwischen den kompensatorischen Einrichtungen der adaptiven Stabilisierung und der Möglichkeit ihrer destabilisierenden Wirkung besteht daher, wie Parsons notiert, eine „delicate balance“, denn: „On the other hand, it must not let the adaptive structures become too important lest the tail wag the dog, and the major social structure itself shift into another type“ (Parsons 1951: 185). Oder erneut anhand der Figur des re-entry der Unterscheidung konform/abweichend formuliert: Es besteht die Gefahr, dass die Konformität stabilisierende Abweichung gegenüber dem dominanten Wertemuster zu einer abweichungsverstärkenden Abweichung mutiert und so die etablierten Strukturen unterminiert. Die Bedingungen der Möglichkeit kompensatorischer Stabilisierung des sozialen Systems markieren so zugleich Gefährdungspunkte, von denen seine mögliche Destabilisierung und strukturelle Transformation ihren Ausgang nehmen kann. Eine derartige Analyse ist daher ebenso für diejenigen von Interesse, die an einer (Zer)Störung des Systems interessiert sind wie für diejenigen, denen es um dessen Erhaltung geht. In methodologischer Hinsicht zeigt die Parsons'sche Analyse hier exemplarisch: Anders als die Kritik an der Methode funktionaler Analyse als herrschaftssichernder Sozialtechnologie suggeriert (und unabhängig von den Intentionen des sie formulierenden Analytikers), bleiben funktionalanalytische Aussagen gegenüber praktisch-politischen Interessen an der Stabilisierung oder Destabilisierung institutionalisierter Strukturen neutral.

Dass adaptive normative Strukturen, die von den dominanten Wertemustern innerhalb eines sozialen Systems *abweichen*, zur Erhaltung der dominanten Wertemuster als *Standards der Konformität* beitragen, erscheint als paradoxer Effekt, dessen Beobachtung auch hier über die funktionsanalytisch entfaltete Figur eines re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in die Seite der Konformität möglich wird.

Erst die analytische Figur des re-entry ermöglicht es so, dass die Unterscheidung konform/abweichend auch bei der Analyse adaptiver Strukturen ihre Zentralstellung behält und durch ihre je interne Wiederkehr die Subsysteme des allgemeinen Handlungssystems wie auch die intern differenzierten Bereiche des sozialen System miteinander verbindet, ohne diese im Sinne durchgängiger Konformität mit dem dominanten Wertemuster gleichzuschalten. Erzwungen wird dieses re-entry durch *funktionale* Anforderungen, die sich durch die ausschließliche Orientierung am dominanten Wertemuster allein nicht erfüllen lassen und die deshalb subsidiär die Institutionalisierung demgegenüber abweichender Wertorientierungen erforderlich machen.

Wie bereits oben dargestellt (vgl. Abschnitt 4), liegt dem re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in die Seite der Konformität, das charakteristisch für adaptive Strukturen ist, das re-entry der Unterscheidung von situativen Bedingungen und normativen Standards in die Seite der normativen Standards zugrunde. Dieses re-entry wird erforderlich, wenn aufgrund der Differenzierung des allgemeinen Handlungssystems sowie des Gesellschaftssystems bestimmten *Bedingungskonstellationen* und daraus resultierenden *funktionalen Imperativen* auf der *normativen Ebene* nur um den Preis von Spannungen zwischen gegensätzlichen normativen Elementen angemessen Rechnung getragen werden kann.³⁷ Aus der Perspektive des mittleren Parsons manifestieren sich diese Spannungen als *Inkonsistenzen zwischen gegensätzlichen, aber gleichwohl institutionell verankerten Variablen der Wertorientierung*.

6. Abweichendes Verhalten

Die Parsons'sche These, dass voluntaristisches Handeln überhaupt sowie die Lösung des Hobbes'schen Problems sozialer Ordnung nur durch die Orientierung an normativen Standards möglich ist, deren allgemeinste Ausprägung im Kontext sozialer Systeme die Form eines gemeinsam geteilten Wertesystems annimmt, weist der Unterscheidung von Konformität und Abweichung eine zentrale Bedeutung zu. Einen entsprechenden Stellenwert für die weitere Entfaltung der Parsons'schen Theorie erhält diese Unterscheidung in „The Social System“ (1951). Wie nun zu zeigen ist, steht die Analyse von *sozial als abweichend definiertem* Verhalten dort in einer begriffslogischen Komplementärrelation zur Analyse adaptiver Strukturen.

Den Status einer universalistischen Theorie kann Parsons für seine Position nur beanspruchen, wenn sie in der Lage ist, nicht nur als konform geltendes, sondern auch sozial als abweichend definiertes Verhalten mit Hilfe seines handlungstheoretischen Rahmens zu analysieren. Dazu darf abweichendes Verhalten nicht nur negativ, das heißt in seiner Diskrepanz gegenüber normativen Standards erfasst wer-

37 Das Erfordernis des re-entry ergibt sich also jeweils aus der spezifischen *empirischen Konstellation*, die mit Hilfe des begrifflichen Instrumentariums der Parsons'schen Theorie analysiert wird.

den. Gedeutet als voluntaristisches Handeln muss abweichendes Verhalten in seiner internen Struktur zugleich einen positiven Bezug auf normative Standards einschließen. Die Aufgabe, die Parsons demnach zu lösen hat, ist sozial als abweichend definiertes Verhalten als Verknüpfung konformer und abweichender Elemente zu rekonstruieren und das bedeutet, mit Hilfe der Figur des re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in den *Pol der Abweichung* zu analysieren. Das zuvor bei der Diskussion adaptiver Strukturen identifizierte re-entry dieser Unterscheidung in den *Pol der Konformität* wird so durch sein Komplement ergänzt.

Die handlungstheoretische Erklärung abweichenden Verhaltens verlangt eine theoretische Erklärung der *Motivation* zu abweichendem Verhalten. Parsons wählt dazu die idealtypische Version eines einfachen Interaktionssystems zwischen zwei Akteuren, ego und alter, die sich an einer elementaren Version eines gemeinsam geteilten und jeweils individuell internalisierten Wertesystems orientieren sowie dadurch legitimierte Erwartungen aneinander adressieren, deren wechselseitige Erfüllung sie zugleich als befriedigend erleben. Unter diesen Bedingungen ist das Interaktionssystem im Gleichgewicht, weil zwischen den Beteiligten eine Situation der Komplementarität der Erwartungen und der Bedürfnisbefriedigung besteht, ego dadurch auch alter als Person affektiv besetzt und damit die Motivation zur Fortsetzung der Interaktion unter Bedingungen der Konformität mit den gemeinsam geteilten normativen Standards reproduziert werden kann (vgl. Parsons 1951: 251ff.).

Im nächsten Schritt wirft Parsons die Frage auf, wie aus einer solchen Konstellation Motive zu abweichendem Verhalten entstehen können. Dazu nimmt er eine kontingente, aber gravierende und länger anhaltende Störung der Komplementarität der Erwartungen an,³⁸ die zur Folge hat, dass ego das Verhalten alters als Abweichung von seinen Erwartungen registriert. Ego erlebt diese Abweichung als Verletzung der von ihm internalisierten normativen Standards und als Frustration eigener Bedürfnisdispositionen, die durch diese Standards geprägt sind. Um diese Spannungssituation aufzulösen, könnte ego mit Anpassung an das Verhalten alters reagieren, indem es seine Bedürfnisdispositionen entsprechend restrukturiert und die internalisierten Wertorientierung redefiniert, oder indem es die Beziehung zu alter aufgibt, um sich andere Interaktionspartner zu suchen, mit denen es eine befriedigende soziale Beziehung ohne gravierende persönlichkeitsstrukturelle Anpassung herstellen kann. Weil jede dieser beiden Alternativen hohe psychische Kosten für ego impliziert, nimmt Parsons an, dass die wahrscheinlichere Möglichkeit in einer Kompromissbildung besteht, in der von ego partielle Anpassungen vorgenommen werden, ohne die affektive Besetzung von alter völlig aufzugeben oder die frustrierten Bedürfnisdispositionen und Wertorientierungen vollständig zu revidieren (vgl. Parsons 1951: 253f.).

Daraus resultiere eine *ambivalente Motivationsstruktur*, die ihren Ausdruck in verschiedenen Typen abweichenden Verhaltens findet, bei denen (im Vergleich zu den

38 Eine Quelle für diese Störung nennt Parsons in diesem Zusammenhang nicht.

anderen Abweichungstypen) jeweils das Element der Konformität oder der Abweichung dominiert, gegenläufige Motivationselemente aber gleichwohl fortbestehen.³⁹ Neben der Unterscheidung von konformer und abweichender Motivierung differenziert Parsons zwischen einer aktiven und einer passiven Variante der Orientierung.⁴⁰ Aus der Kreuzung der Unterscheidungen dominant konform/dominant abweichend und aktiv/passiv ergibt sich eine Vierfeldertafel abweichender Orientierungen (vgl. Parsons 1951: 257). *Abweichendes Verhalten bzw. abweichende Motivation* wird so nicht durch schlichte Verletzung bzw. Ablehnung normativer Standards bestimmt. Abgeleitet aus unterschiedlichen Varianten der *Kombination von konformen und abweichenden Elementen*, erscheint beides vielmehr als Resultat *des re-entry der Unterscheidung von Konformität und Abweichung in den Pol der Abweichung*. Parsons begreift seine Typologie als allgemeinere Version der bekannteren Typologie abweichender Orientierungen aus Mertons Anomietheorie (vgl. Merton 1995: 127ff.), die Parsons unter dem Gesichtspunkt der zugrunde liegenden Motivation reformuliert (vgl. Parsons 1951: 257f.).

Mertons Abweichungstypus der „Innovation“ (das heißt vor allem: kriminelles Verhalten) ergibt sich bei Parsons aus der Kombination von aktiver Orientierung und (im Vergleich zu den Typen der „Rebellion“ und des „Rückzugs“) dominierender Motivation zur Konformität; jeder der Akteure strebt hier nach der *Erfüllung kultureller Werte*, setzt sich bei der Auswahl dazu genutzter Mittel und Wege jedoch über behindernde normative Einschränkungen hinweg. Mertons Abweichungstypus des „Ritualismus“ ergibt sich bei Parsons aus der Kombination von passiver Orientierung und dominierender Konformitätsmotivation; ein so motivierter Akteur orientiert sich in seinem Handeln streng an den für ihn zugänglichen und *normativ zulässigen Mitteln und Wegen*, auch wenn er dafür starke Einschränkungen im Blick auf die Möglichkeit in Kauf nehmen muss, durch kulturelle Werte vorgezeichnete Ziele zu realisieren (so etwa im Falle buchstäblich genauer Exekution von Vorschriften um den Preis der Ineffizienz, wie sie etwa als typisches Muster bürokratischen Handelns beschrieben worden ist). Bei Dominanz der Motivation zur Abweichung unterscheidet Parsons zwischen „Rebellion“ als aktiv orientierter Variante, bei der abweichende Werte bzw. Wertinterpretationen *und* abweichende Wege ihrer Verwirklichung propagiert werden (wie etwa von politischen Bewegungen mit revolutionären Intentionen), sowie passiv orientiertem „Rückzug“, bei dem abweichende

39 Parsons verwendet die Bezeichnungen *conformative* und *alienative motivation*, wobei er explizit betont, dass *alienative motivation* keine neutrale Einstellung meint (1951: 254). Daraus sowie dem sonstigen Kontext der Verwendung dieses Ausdrucks ist zu entnehmen, dass *alienative* hier nicht Entfremdung, sondern eine Haltung der *Ablehnung* meint, die im Kontrast zur *conformative motivation* als abweichende Orientierung zu begreifen ist. Dementsprechend werden der Motivlage der *alienative dominance* in Relation zu den sozial institutionalisierten normativen Standards die Abweichungstypen *rebelliousness* und *withdrawal* zugeordnet (vgl. 1951: 257).

40 Die Unterscheidung aktiv/passiv führt Parsons ohne theoretische Ableitung ein mit dem allgemeinen Hinweis auf ihre „generally recognized psychological relevance“ (1951: 256f.).

Werte bzw. Wertinterpretationen *und* abweichende Wege unter Bedingungen der Selbstexklusion aus anderen sozialen Zusammenhängen orientierungswirksam werden (so etwa bei nicht-missionierenden religiösen Sekten).

Der Überblick über die Parsons-Merton'sche Typologie abweichender motivationaler Orientierungen machte bereits von der Annahme Gebrauch, dass abweichendes Verhalten nicht nur als Handeln isolierter Akteure vorkommt, sondern oft in soziale Zusammenhänge eingebettet ist, in denen eine größere Anzahl von Akteuren abweichende normative Standards miteinander teilen. Durch die Bildung von subkulturellen Interaktionszusammenhängen finden abweichende psychische Dispositionen einzelner Akteure ihre Entsprechung in der *Formierung sozialer Subsysteme*, deren intern institutionalisierte normative Orientierungsmuster von denen ihrer gesellschaftlichen Umwelt abweichen, die diese Orientierungen selbst aber als normal und legitim begreifen und umgekehrt die diskrepanten Standards ihrer gesellschaftlichen Umgebung als Abweichung definieren.⁴¹ Das oben skizzierte personale re-entry der Unterscheidung von Konformität und Abweichung in den Pol der Abweichung wird so von der psychischen Ebene ambivalenter Motivation auf die Ebene sozialer Differenzierung transponiert.

Zusammenfassend lassen sich analytisch drei Dimensionen unterscheiden,⁴² in der dieses re-entry weiter entfaltet werden kann:

- (1) In der *Sachdimension* erzeugt dieses re-entry die Frage, welchen *alternativen normativen Standards* der Konformität (bzw. welchen alternativen *Interpretationen* dieser Standards) ein als abweichend beobachtetes Verhalten folgt und in welchem Maße diese Standards mit den Standards der umgebenden Gesellschaft inhaltlich unvereinbar sind (vgl. Parsons 1951: 283ff.).
- (2) In der *Sozialdimension* ergeben sich daraus die Fragen, inwiefern derartige abweichende Standards *kollektiv geteilt* sind, sodass sie die Grundlage für die potentiell stabile Reproduktion von Subkulturen bilden, und wie die Angehörigen abweichender Subkulturen sich zur umgebenden Gesellschaft und deren dominanter Kultur verhalten (vgl. Parsons 1951: 286ff.). – Hinweise dazu enthalten die Beispiele zur Parsons-Merton'schen Typologie abweichender Motivations- bzw. Verhaltensmuster: So können abweichende Subkulturen „innovativen“ Typs auf Latenz bedacht sein, um sonst zu erwartende Sanktionen zu vermeiden, daneben aber Kontakte zur gesellschaftlichen Umwelt aufrechterhalten (so typisch kriminelle Subkulturen); sie können sich umgekehrt gegenüber der gesellschaftlichen Umwelt weitestgehend isolieren und

41 Als Indikator dafür, dass als Folge des Kontakts mit der umgebenden Gesellschaft auch bei den Mitgliedern abweichender Subkulturen motivationale Ambivalenzen im Hinblick auf die abweichenden normativen Orientierungen ihrer Subkultur bestehen, können die von Sykes und Matza (1957) untersuchten „Techniken der Neutralisierung“ gelten, die der Auflösung dieser motivationalen Spannungen dienen.

42 Zur Unterscheidung dieser drei Dimensionen als Sinndimensionen vgl. Luhmann 1984: 112.

externe Kontakte minimieren (Abweichtungstypus des „Rückzugs“), um ihre Lebensweise ungestört intern praktizieren zu können (wie oft bei religiösen Sekten zu beobachten); oder sie können gerade im Gegenteil nach öffentlicher Resonanz, nach Anerkennung der Legitimität ihrer normativen Orientierungsmuster und nach deren Verankerung als dominante gesellschaftliche Standards streben und dazu den offenen Konflikt mit den Vertretern der bisher herrschenden Konformitätsstandards suchen (so bei politischen Bewegungen, die dem Abweichtungstypus der „Rebellion“ zuzuordnen sind).

- (3) In der *Zeit*dimension stellt sich schließlich die Frage, inwiefern abweichende Sub- bzw. Gegenkulturen geeignet sind, *Prozesse sozialen Wandels* auszulösen (vgl. Parsons 1951: 520ff.), welche zur Substitution von ursprünglich dominanten normativen Standards auf der Ebene der umgebenden Gesellschaft durch veränderte gesellschaftliche Standards der Konformität führen, sodass ein früher als abweichend beobachtetes Verhalten dann als konform erscheint.

Anders als die kritischen Etikettierungen von Parsons als Konformitäts-, Konsens- und Stabilitätstheoretiker in den 1950er Jahren suggerieren, ist aus den eben unterschiedenen Dimensionen des re-entry der Unterscheidung konform/abweichend in den Pol der Abweichtung zu entnehmen, dass die Reichweite der Parsons'schen Theorie gerade nicht auf die Analyse von normenkonformem, konsensuellem und soziale Strukturen stabil reproduzierendem Handeln beschränkt ist, sondern Konformität *und* Abweichtung, Konsens *und* Konflikt, Stabilität *und* Wandel zu ihrem Gegenstand hat. Die Figur des re-entry der theorieeigenen Leitunterscheidungen trägt so der Anforderung Rechnung, die jede universalistisch konzipierte Theorie erfüllen muss, soll ihr Universalitätsanspruch nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Sie ermöglicht es, potentielle Gegenbegriffe analytisch zu internalisieren und ist deshalb ein zentrales Instrument für die produktive Entfaltung universalistischer Theorien.

7. Zur theorieinternen Funktion des AGIL-Schemas und der kybernetischen Kontrollhierarchie

Der Schwerpunkt der hier vorgenommenen Untersuchung liegt, wie bereits oben vermerkt, auf der mittleren „strukturfunktionalistischen“ Phase des Parsons'schen Werkes. Dennoch muss zumindest ein knapper Blick auf das AGIL-Schema und das Konzept der kybernetischen Kontrollhierarchie geworfen werden. Zu zeigen ist, dass deren *theoriearchitektonische Funktion* im Kontext der hier vorgenommenen Untersuchung in der Koordination der Doppelunterscheidung situative Bedingungen/normative Standards und Konformität/Abweichtung mit der Verwendung der System/Umwelt-Unterscheidung bei der Analyse der Differenzierung von Systemen besteht.⁴³

43 Die Beziehung zwischen früher Handlungstheorie und späterer System/Umwelt-Theorie wird im AGIL-Schema als nahtlose Verbindung entworfen. In welchem Maße dies tatsächlich

Parsons leitet die vier Funktionen des AGIL-Schemas aus zwei Unterscheidungen ab: zum einen aus der handlungstheoretischen Unterscheidung von Mitteln und Zwecken, zum anderen aus der Unterscheidung internal/external, die für die Differenz von System und Umwelt steht. Durch Kreuzung dieser beiden Unterscheidungen zu einer Vier-Felder-Tafel gewinnt Parsons sein bekanntes Vier-Funktionen-Schema mit den Funktionen adaptation (external/means), goal-attainment (external/ends), integration (internal/ends) und latent pattern-maintenance (internal/means) (vgl. Parsons 1970: 233).⁴⁴ Die Einzelheiten der Herleitung müssen hier nicht behandelt werden. Im Kontext der vorliegenden Untersuchung geht es nur um die Beantwortung der Frage, welche Funktion dieses Schema innerhalb der bisher dargestellten Parsons'schen Theoriearchitektur erfüllt.

Das AGIL-Schema standardisiert, begrenzt und steuert die Möglichkeiten der Differenzierung von Systemen in mehrfacher Weise:

- Es bestimmt genau vier Funktionen, die jedes System erfüllen muss und die zugleich als Bezugspunkte seiner internen Differenzierung in Subsysteme zu begreifen sind, bei der jedes dieser Subsysteme *primär* einer Funktion dient, in seiner Eigenschaft als System aber zugleich auch die anderen drei Funktionen des AGIL-Schemas zu erfüllen hat.
- Weil dadurch auch jedes Subsystem intern alle vier Funktionen des AGIL-Schemas bedienen muss, besteht die Möglichkeit der erneuten internen Differenzierung in vier Sub-Subsysteme, für die dann wieder das gleiche gilt etc.
- Die Vorregulierung systemischer Differenzierungsprozesse durch das AGIL-Schema impliziert so deren hierarchische Staffelung über die Ebenen System – Subsysteme – Sub-Subsysteme etc. (vgl. Parsons 1961: 45), bei der die jeweils nächste Ebene der Subsystembildung durch re-entry des kompletten Vier-Funktionen-Schemas in einen Pol dieses Schemas (genauer: in ein Subsystem, das primär diesem Pol zugeordnet ist) erreicht wird. Weil aber dieses *re-entry* mit jedem neuen Differenzierungsschritt bei allen vier Funktionen wiederholt werden kann, steigt die Zahl der möglichen Subsysteme mit jedem weiteren Differenzierungsschritt exponentiell (von 4 Subsystemen auf der ersten, über 16 mögliche Sub-

gelingt, muss an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Viele Kritiker von Parsons sehen hier bekanntlich eine Bruchstelle innerhalb seines Theorieprogramms. So etwa Habermas 1981, Bd.2: Kap. VII. Luhmann (1981a: 10) vermerkt im Blick auf das AGIL-Schema: „Im Zuge der Ausarbeitung der Theorie wird offenbar die *Einheit der Grundlagen durch die Einheit der Kreuztabelle ersetzt*“ (Hervorhebung im Original). – Interessanterweise wird das AGIL-Schema in jüngerer Literatur noch bzw. wieder als analytisches Instrument verwendet. So von Autoren, die durch Luhmanns Systemtheorie geprägt sind und es für die Untersuchung von Terrorismus (vgl. Baecker 2016: 140ff.) bzw. von verschiedenen Varianten demokratischer und autoritärer politischer Regime nutzen (vgl. Stichweh/Ahlers 2021: 224ff.).

⁴⁴ Die Mittel/Zweck-Unterscheidung begreift Parsons als Spezifikation der (generell auf lebende Systeme bezogenen) Unterscheidung instrumental/consummatory im Blick auf Handlungssysteme (vgl. Parsons 1970: 232f.).

systeme auf der zweiten, zu bereits 64 möglichen Subsystemen auf der dritten Differenzierungsebene etc.). Das AGIL-Schema selbst impliziert *keine analytische* Begrenzung der Zahl möglicher Differenzierungsebenen. Parsons verweist stattdessen auf theoretisch nicht präjudizierte und insofern kontingente *empirische Grenzen*, die erreicht scheinen, wenn sich keine sozialen Zusammenhänge mehr identifizieren lassen, die den einzelnen Funktionen plausibel zugeordnet werden können. Es verbindet so die *kategoriale Schließung des Möglichkeitsraumes* für die Bildung neuer Subsysteme durch funktionale Differenzierung mit der *empirischen Offenhaltung* der Frage, in welchem Maße es zur fortgesetzten Ausdifferenzierung neuer Subsysteme kommt.⁴⁵

Wie wir am Beispiel des allgemeinen Handlungssystems gesehen haben, strukturieren die normativen Standards des kulturellen Systems, dem gemäß AGIL-Schema die Funktion der latent pattern-maintenance zufällt, das Handeln in den nachgeordneten Subsystemen des sozialen, des personalen und des Verhaltenssystems durch Interpenetration (in den Formen der Institutionalisierung normativer Standards im sozialen System sowie der Internalisierung im personalen System und im Verhaltenssystem).⁴⁶ Dieses hierarchische Kontrollregime wird durch die Anordnung der Funktionen des AGIL-Schemas gemäß dem Konzept der *kybernetischen Kontrollhierarchie* (in der Abfolge L-I-G-A) auf alle subsystemischen Differenzierungsebenen übertragen (vgl. Parsons 1961: 37ff.). Dies dadurch, dass in jedem Subsystem das L-System die Führungsrolle innehat, das wiederum durch das L-System der übergeordneten Systemebene kontrolliert wird und so fort.

Auf das Beispiel der Gesellschaft bezogen heißt dies, dass die kontrollierende Position des L-Systems auf der Ebene des allgemeinen Handlungssystems vermittelt über das L-System des Gesellschaftssystems auf alle gesellschaftlichen Subsysteme übertragen und durch deren jeweiliges L-System auch in deren Untersysteme hineinkopiert wird (vgl. Parsons/Smelser 1956: 69). Die von Parsons im Frühwerk explizierte Konzeption normativ orientierten Handelns kann auf diese Weise mit Hilfe des Konzepts der kybernetischen Kontrollhierarchie über alle Ebenen der Subsystembildung hinweg generalisiert werden. *Die Doppelunterscheidung der Parsons'schen Handlungstheorie (situative Bedingungen/normative Standards und Konformität/Abweichung) und der Gebrauch der System/Umwelt-Unterscheidung zur Analyse*

45 Daran könnte man die Vermutung anschließen, dass es sich bei diesem Versuch der analytischen Schließung des Möglichkeitsraumes um eine vor allem bei universalistischen Theorien naheliegende Strategie (oder sollte man besser sagen: Versuchung?) handelt, um so den Bereich des Möglichen der eigenen begrifflichen Kontrolle zu unterwerfen.

46 Einer Anregung von Charles Lidz und Victor Meyer Lidz folgend, ersetzte Parsons in der Spätphase seines Werkes den Begriff des Verhaltsorganismus durch den des Verhaltenssystems mit der von diesen Autoren übernommenen Begründung, „that the adaptive subsystem of the general system of action should not be conceived to overlap with the organic, but to be nonorganic and to comprise primarily the structuring of cognitive functions at the action level, leaning heavily on Piaget's formulations in this area” (Parsons 1977: 5, in Anschluss an Lidz/Meyer Lidz 1976).

der Differenzierung von Systemen werden so über alle möglichen Stufen der Ausdifferenzierung von Subsystemen durch das iterative re-entry des AGIL-Schemas koordiniert.

Dass etablierte Muster der Wertorientierung im Prozess sozialer Evolution gesprengt, durch andere ersetzt und so nach einer Phase der Destabilisierung veränderte Formen sozialer Integration erreicht werden, ist dadurch in keiner Weise ausgeschlossen. Auf *begrifflicher* Ebene eliminiert wird damit aber die Möglichkeit, dass durch wachsende Systemdifferenzierung und divergierende funktionale Imperative die Integrationskraft normativer Standards, gleich welcher Ausprägung, *grundsätzlich überfordert* werden könnte. Im Blick auf Gesellschaft blendet Parsons dadurch die alternative Möglichkeit aus, dass hochgeneralisierte Werte als Folge sozialer Differenzierung auf den Status einer Menge potentiell konkurrierender normativer Gesichtspunkte zurückgeworfen werden, auf die verschiedene gesellschaftliche Subsysteme in unterschiedlicher und unkoordinierter Weise zugreifen und die deshalb die ihnen zugeordnete Funktion der Lösung des Problems sozialer Ordnung nicht mehr erfüllen können. Mit der Ablehnung des AGIL-Schemas, der damit verbundenen hierarchischen Staffellung systemischer Differenzierungsprozesse sowie des Konzepts der kybernetischen Kontrollhierarchie hat Luhmann genau diesen Weg beschritten (vgl. Abschnitt 8).

Wie wir oben gesehen haben, taucht die Möglichkeit einander widerstreitender Wertorientierungen in einer schwachen Variante auch im Binnenkontext der Parsons'schen Theorie auf. Dort erschien sie innerhalb des Gesellschaftssystems in Gestalt normativer „adaptiver Strukturen“, die nach Parsons einerseits funktional erforderlich sind, um bereichsspezifischen Bedingungen und den daraus resultierenden funktionalen Imperativen Rechnung zu tragen, die aber andererseits in einem Verhältnis der Inkonsistenz zu den *gesellschaftlich dominanten Wertorientierungen* stehen. Die Unterscheidung zwischen situativen Bedingungen und normativen Standards behält auch innerhalb des AGIL-Schemas die Rolle, die sie bereits in der frühen Parsons'schen Handlungstheorie innehatte. Wie das jeweils übergeordnete System im Blick auf seine Subsysteme eine normativ kontrollierende Position einnimmt, so operiert jedes seiner Subsysteme unter besonderen Bedingungen, auf die hin die abstrakteren normativen Standards des übergeordneten Systems spezifiziert werden müssen. Und mit der Iteration der Subsystembildung durch re-entry des AGIL-Schemas reproduziert sich auch diese Relation sowie die Möglichkeit von Spannungen zwischen den Bedingungen und den normativen Standards, denen im Operieren des Systems gleichermaßen Rechnung zu tragen ist, auf jeder Stufe der Systemdifferenzierung erneut. Dementsprechend ist auch hier damit zu rechnen, dass es zur Bildung „adaptiver Strukturen“ kommt.

8. Probleme der Parsons'schen These der normativen Integration der Gesellschaft und Möglichkeiten ihrer Auflösung

Im vorliegenden Text habe ich bisher anhand der exemplarischen Untersuchung der strukturfunktionalistischen Phase der Parsons'schen Theorie zu zeigen versucht, wie es ihm insbesondere durch die wiederholte Nutzung der Figur des re-entry gelingt, diese Theorie zugleich zu entfalten und potentielle Gegenbegriffe in den Rahmen seiner Theorie zu integrieren. Sofern dieser Versuch gelungen erscheint, wirft dies die Frage auf, ob der Gebrauch dieser Figur durch einen Theoretiker vielleicht nur eine geschickte Strategie der Immunisierung gegen Widerlegung sein könnte und deren Nachzeichnung durch den Interpreten zwangsläufig auf die Unterstützung dieser Strategie hinausläuft. Meine Antwort darauf lautet, dass dieser Verdacht unzutreffend ist. Die Herausarbeitung der Art und Weise, wie die Figur des re-entry konkret eingesetzt worden ist, kann vielmehr als Grundlage für die Prüfung einer Theorie auf interne Konsistenz und – bei Feststellung von Konsistenzproblemen – auch als Ausgangspunkt für die Identifikation möglicher Alternativen dienen.

Wenden wir zur Prüfung dieser These den Blick zurück auf die Darstellung der industriegesellschaftlichen Ausprägung des Verwandtschaftssystems und dessen Verhältnis zum Berufssystem. Mit Hilfe des analytischen Instruments der Variablen der Wertorientierung weist Parsons hier auf einen polaren Gegensatz der Wertorientierungen hin. Diesen Gegensatz versucht er dann als Folge einer adaptiven Strukturkonstellation zu deuten, die geeignet ist, funktionale Anforderungen zu erfüllen und so auf indirektem Wege zur Stabilisierung des dominanten Wertemusters beizutragen, wenn auch um den Preis der Abweichung vom Zustand perfekter Integration durch ein einheitliches Wertesystem. Gleichwohl hält er an der These der normativen Integration von Gesellschaft fest, und er muss daran festhalten, weil sie den Kern seiner Theorie ausmacht, deren zentrale theoretische Voraussetzung ja gerade darin besteht, dass das Problem sozialer Ordnung gar nicht anders lösbar sei. Für jedes Sozialsystem und damit auch für die Gesellschaft ist demnach ein übergreifendes Wertesystem von konstitutiver Bedeutung. Freilich können Widersprüche im Wertesystem einer Gesellschaft auch zu intensiven Konflikten und dadurch zur Destabilisierung ihrer normativen Strukturen führen. Wie es im Durchgang durch derartige Entwicklungsphasen zur Wiederherstellung gesellschaftlicher Integration unter Bedingungen eines veränderten Wertesystems kommen kann, behandelt Parsons in seiner Theorie sozialen Wandels.

Demnach können destabilisierende Wertwidersprüche im Laufe der weiteren Entwicklung durch *Wertegeneralisierung* und dadurch erreichte Restabilisierung aufgehoben werden. Wertegeneralisierung soll es ermöglichen, historisch zunächst gegensätzlich erscheinende und soziale Konflikte provozierende Wertorientierungen als jeweils unterschiedliche Spezifikationen höherstufig generalisierter Wertorientierungen zu redefinieren und damit die soziale Ordnung unter dem Dach eines über-

greifenden Wertesystems wieder herzustellen.⁴⁷ An dem von Durkheim bekannten Modell der korrelativen Beziehung von gesellschaftlicher Differenzierung und normativer Integration kann Parsons so grundsätzlich festhalten. Ermöglicht wird dies durch eine – nun temporalisierte – re-entry-Figur, restituiert doch die durch soziale Differenzierung ausgelöste Abweichung in the long run einen erneuerten Modus der Konformität, indem die normativen Standards der Konformität durch Wertegeneralisierung auf das neue Differenzierungsniveau abgestimmt werden.

Auf die Diskrepanz zwischen dem familialen und dem beruflichen Muster der Wertorientierung dürfte diese Form der Aufhebung des Gegensatzes durch höherstufige Generalisierung, deren Abstraktionsniveau ja noch über das der Variablen der Wertorientierung hinausgehen müsste, freilich kaum anwendbar sein. Die Annahme der durch funktionale Spezialisierung vorangetriebenen Differenzierung und die These der normativen Integration von Gesellschaft geraten hier in ein Spannungsverhältnis zueinander, das Parsons mit dem analytischen Konzept „adaptiver Strukturen“ aufzulösen versucht, das aber die soziale Institutionalisierung von Widersprüchen im Wertesystem impliziert.

Francois Bourricaud hat deshalb im Blick auf die Integration moderner Gesellschaften eine schwächere Deutung der Einheit des Wertesystems vorgeschlagen, die verstanden werden müsse „as an effort at compatibilisation ... among partial orders“ (vgl. Bourricaud 1977: 21, hier zitiert nach Alexander 1983: 398). Mit der Reduktion auf *bloße Kompatibilität partieller Ordnungen*, deren je spezifische Wertesysteme im Verhältnis zueinander logisch inkonsistent sind und aus funktionalen Gründen bleiben müssen, *ohne* dass deren Gegensatz durch höherstufig generalisierte Werte aufgehoben wird, würde das Postulat der übergreifenden Einheit des Wertesystems jedoch aufgegeben. Dies ist deshalb kein Ausweg, der mit der Parsons'schen Lösung des Ordnungsproblems reibungslos zu vereinbaren ist, sondern eher ein Hinweis darauf, in welcher Richtung ein Integrationsbegriff zu suchen wäre, der *an die Stelle* der Parsons'schen Lösung treten könnte, der also gesellschaftliche Differenzierung *ohne* Integration durch ein übergreifendes Wertesystem zu denken versucht.

Blicken wir zurück, dann fällt auf, dass Parsons selbst die Beziehung zwischen Verwandtschaftssystem und Berufssystem unter dem Gesichtspunkt der strukturellen Kompatibilität thematisiert hat. Nur die drastische Reduktion der Reichweite

47 Parsons (1968:158) nennt hier die Reformation als Beispiel für einen konfliktreichen Prozess, an dessen Ende ein höheres Niveau der Wertegeneralisierung steht, das es ermöglicht, die konfessionellen Differenzen beizubehalten und zugleich als unterschiedliche Varianten der Anerkennung gemeinsamer christlicher Werte zu begreifen. Mit steigender Generalisierung des Wertesystems infolge sozialer Differenzierungsprozesse wachse die Spannweite „of the subvalues which can and *must* be legitimized in terms of it“ (a.a.O.: 159; Hervorhebung im Original). Die dazu erforderliche Reinterpretation von Werten kann freilich auch zu anderen Entwicklungen als erfolgreicher Wertegeneralisierung führen, nämlich zu „fundamentalistic revolts“ im Namen einer auf konkretere Stufen fixierten Werteinterpretation, oder zu „schismatic revolutionary outcomes, which will tend to maximize conflict“ (a.a.O.: 159).

von Solidarverpflichtungen, wie sie für die moderne Kernfamilie im Kontrast zu älteren Formen weit verzweigter Verwandtschaftssysteme charakteristisch ist, sei mit der institutionalisierten Dominanz der universalistic-achievement orientation moderner Industriegesellschaften vereinbar (s.o.). In historischer Perspektive könnte man daraus die These ableiten, dass diese Relation grundsätzlicher *struktureller Kompatibilität* Resultat der Verschränkung zwischen der Entwicklung industriegesellschaftlicher und kleinfamilialer Strukturen durch wechselseitige evolutionäre Begünstigung ist, die auf der *funktionalen Komplementarität* dieses Familientyps zu den Anforderungen des Berufssystems gründet, *welche deren Gegensatz auf der Ebene der Wertorientierungen gerade zur Voraussetzung hat*. Mit der These, dass funktionale Komplementarität als *hinreichende* Basis für die Sicherung der Kompatibilität gegensätzlicher Wertorientierungen dienen könnte, wäre freilich die Aufgabe der für Parsons zentralen Annahme verknüpft, dass ein übergreifendes Wertesystem die Voraussetzung für die Integration der Gesellschaft sei.⁴⁸ Das Spannungsverhältnis zwischen dem Postulat der übergreifenden Einheit des Wertesystems und dem Differenzierungstheoretischen Ansatz würde so zugunsten der Differenzierungstheorie aufgelöst.

Parsons weicht dieser Konsequenz aus, indem er eine ganze Reihe empirischer Mechanismen der Kompromissbildungen anführt, deren Funktion in der Absorption von Widersprüchen im Wertesystem besteht. Das Postulat der internen Konsistenz des Wertesystems wird so gelockert. Er nennt Möglichkeiten wie die Einschränkung des Geltungsbereichs von Werten auf klar gegeneinander abgegrenzte Situationen und Rollen, der kontrollierenden Einhegung und der Selbstisolation abweichender Subkulturen, der selektiven Tolerierung von Abweichungen (etwa im Kontext der Jugendkultur) oder auch Formen der ideologischen Maskierung durch Ausschöpfung der Interpretationsmöglichkeiten anerkannter Werte, die als Mechanismen zur Entschärfung des stabilitätsbedrohenden Potentials normativer

48 Zwar betont Parsons wiederholt, dass *vollständige* Konsistenz nur ein empirisch nicht realisierbares Ideal darstelle (s.o.). Doch sind *systematisch* divergierende Wertesysteme in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, *die durch dauerhaft unterschiedliche Funktionsanforderungen in verschiedenen Subsystemen der Gesellschaft bedingt sind, ohne durch eine übergeordnete Ebene einheitlicher Werte integriert zu werden*, kaum mit der von Parsons vertretenen Version der Annahme gesamtgesellschaftlicher Integration durch gemeinsam geteilte Werte zu vereinbaren. Vgl. dazu Parsons' Aufsatz „Durkheim's contribution to the theory of integration of social systems“ (1960), in dem er gesellschaftliche Differenzierung ausdrücklich auf die Ebene sozialer Normen beschränkt und demgegenüber die Ebene gemeinsam geteilter Werte als Äquivalent für Durkheims Begriffe der mechanischen Solidarität und der conscience collective interpretiert. Allgemein gelte: „...values are shared, presumptively, by all members of the most extensive relevant system; whereas norms are a function of the differentiation of socially significant behavior that is institutionalized in different parts of that system“ (a.a.O.: 9). Die Existenz mehrerer miteinander logisch inkonsistenter Wertesysteme auf der Ebene des Gesellschaftssystems ohne höherstufige Ebene der Werteintegration müsste vor diesem Hintergrund wohl als Spaltung der Gesellschaft gedeutet werden, was im Hinblick auf das Verhältnis von Familie und Berufssystem jedoch wenig plausibel erscheint.

Diskrepanzen fungieren, indem sie die soziale Schwelle verkraftbarer Wertinkonsistenzen erhöhen (vgl. Parsons 1951: 297-320). Dabei gelte, „every complex social system is in fact shot through with conflicts and adaptive patterns with respect to whatever value-system it may have“ (a.a.O.: 297).

Bezogen auf das oben diskutierte Spannungsverhältnis zwischen den Werten und den dadurch legitimierten Rollenanforderungen des Berufssystems und des Familiensystems bringt er vor allem zwei Mechanismen in Anschlag, die *als re-entry der Differenz zwischen beruflichen und familialen Rollenanforderungen in den Binnenkontext des familialen Rollenarrangements* gedeutet werden können: Zum einen die primäre und geschlechtsspezifische Rollenspezialisierung der Ehegatten entlang der Achse berufliche versus innerfamiliäre Aufgaben, die diese Spannung durch die standardisierte Primärzuordnung von Personen zu diesen beiden Kontexten des Rollenhandelns erheblich reduziert; zum anderen die institutionalisierte Dominanz der Werte und Rollenerwartungen des Berufssystems, die im Falle von Rollenkonflikten zur Priorisierung der beruflichen gegenüber den familiären Rollenanforderungen oder (was bei geschlechtsspezifischer Rollenspezialisierung typisch die Ehefrau betrifft) zur teilweisen oder vollständigen Aufgabe der Berufsrolle drängt.⁴⁹ Eine bisher noch nicht erwähnte *zweite Version des re-entry* der Differenz von familien- und berufssystemtypischen Wertorientierungen in das Familiensystem, die von darüber hinausweisender Bedeutung ist, wird im Rahmen familialer Sozialisation relevant: Die personale Internalisierung der berufssystemtypischen Wertorientierungen setzt eine darauf zugeschnittene Strukturierung der sozialisatorischen Interaktion zwischen Eltern und Kindern voraus.⁵⁰ So verlangt der Erwerb der *achievement orientation* die Prämierung von Leistungen durch elterliche Anerkennung, ohne jedoch die elterliche Liebe (und damit den grundsätzlich affektiven Charakter der Eltern-Kind-Beziehung; vgl. Parsons 1951: 221) oder den (askriptiv begründeten) Status des Kindes als Familienmitglied von bestimmten Leistungen abhängig zu machen. In analoger Weise gilt für die berufstypische Orientierung der *affektiven Neutralität*, dass die Übernahme dieser Wertorientierung „needs to be motivated by diffuse affective attachments“ (Parsons 1951: 226). Die personale Internalisierung der gegenläufigen Wertorientierungen von Familien- und Beschäftigungssystem ver-

49 Demgegenüber besteht die in der jüngeren Gegenwart propagierte Variante in der möglichst weitgehenden Vermeidung solcher Rollenkonflikte durch strukturelle Anpassung *des Berufssystems*. So etwa durch die Einrichtung von familienfreundlichen Arbeitszeiten und von Erziehungszeiten, durch die Bereitstellung flexibler Möglichkeiten des Wechsels von Vollzeit- zur Teilzeitbeschäftigung und umgekehrt, sowie durch die (oft geforderte aber bisher eher selten bestehende) Möglichkeit auch in Teilzeitbeschäftigung Führungspositionen erreichen zu können.

50 Zwar begreift Parsons die Schulkasse (insbesondere innerhalb der Grundschule) als vermittelnde Brückeninstitution zwischen familialer und beruflicher Sphäre, deren Funktion wesentlich in der allmählichen Überleitung vom einen zum anderen Wertemuster besteht (vgl. Parsons 1959), doch ist die Schule auf entsprechende Vorprägungen und Unterstützungsleistungen durch eine affine familiäre Sozialisation angewiesen.

langt demnach das *re-entry* dieser beiden Wertemuster in den Binnenkontext der *familiären Interaktion*, die zugleich primär durch das familienspezifische Wertemuster strukturiert ist.

Als hypothetische Generalisierung lässt sich aus dieser Form der Relationierung systeminterner und systemexterner Wertorientierungen die These ableiten, dass *Kompatibilität* zwischen gegensätzlichen Wertorientierungen unter bestimmten Voraussetzung durch den Mechanismus des *re-entry der Differenz der Wertorientierungen* eines gesellschaftlichen Teilsystems in den Bereich der Wertorientierungen eines anderen Teilsystems hergestellt werden könnte. Wenngleich die Reichweite dieser Möglichkeit völlig offen bleiben muss, wäre damit zumindest ein hypothetischer Mechanismus in seiner Grundstruktur beschrieben, der gesellschaftliche Integration durch Wertorientierungen *auch ohne* die Aufhebung teilsystemisch divergierender Wertorientierungen in der Einheit eines allgemeinen Wertesystems, das alle Divergenzen überwölbt, ermöglichen könnte. Die These, dass hohe gesellschaftliche Differenzierung auch auf das Wertesystem der Gesellschaft durchschlägt und dort nicht mehr zu einer Einheit zusammengeführt werden kann, müsste deshalb nicht notwendig zur völligen Aufgabe der These zwingen, dass eine Gesellschaft (zumindest: unter anderem auch) durch Werte integriert wird.

Im Binnenkontext der Parsons'schen Theorie kann ein solches *re-entry* zwischen gegensätzlichen Wertorientierungen nur innerhalb der Grenzen berücksichtigt werden, die durch die Prämisse der Integration der Gesellschaft durch die Einheit eines übergreifenden Wertesystems gezogen sind. Gibt man die Bindung an diese Prämisse auf, könnte die Figur des *re-entry* aus dieser untergeordneten Position gelöst und als Einrichtung der *nicht-hierarchischen*, sondern *je lokal und lateral* fungierenden Koordination der Beziehung zwischen unterschiedlichen und *in ihren leitenden Werten divergierenden* gesellschaftlichen Teilsystemen gedeutet werden. In welchem Maße diese Einrichtung zur Kompatibilisierung unterschiedlicher subsystemspezifischer Wertorientierungen beitragen kann, wäre als offene und empirisch zu beantwortende Frage zu behandeln.

Vor diesem Hintergrund kann Luhmanns Differenzierungstheorie als Ansatz verstanden werden, der es ermöglicht, *diese Variante des re-entry* aus den Beschränkungen des Parsons'schen Theoriekontextes zu lösen, auf eine höhere Abstraktionsstufe zu überführen und zur Grundlage einer alternativen Relationierung des Verhältnisses von Werten und gesellschaftlicher Differenzierung zu machen: Luhmanns Theorie der funktionalen Differenzierung der modernen Gesellschaft führt die verschiedenen *binären Codes* gesellschaftlicher Funktionssysteme bekanntlich auf die binäre Schematisierung von Werten zurück (vgl. 1978: 12). In die binarisierte Form von Wert und (durch dessen Negation erzeugtem) Gegenwert gebracht, spannen diese Werte jeweils einen geschlossenen Binnenraum für die Prozessierung funktional spezifischer Kommunikationen auf, der die Funktionssysteme gegeneinander schließt. Zugleich aber können auf der Ebene der *systemeigenen Programme* die

Werte anderer Funktionssysteme in nicht-codierter Form berücksichtigt werden; so etwa, wenn politische Programme zur Förderung wissenschaftlicher Wahrheitsproduktion oder zur Gesundheitsförderung konzipiert werden, oder wenn anwendungsbezogene wissenschaftliche Forschung sich zum Ziel setzt, therapeutisch wirksamere Medikamente zu entwickeln. Durch *re-entry* der Unterscheidung zwischen systemeigenem (binarisiertem) Wert und den (in nicht-binarisierter Form berücksichtigten) Werten von Umweltsystemen in den systemeigenen Binnenkontext bei Fortbestehen ihrer Differenz, der durch die systeminterne Trennung von Codierung und Programmierung Rechnung getragen wird, kann so unter Umständen Kompatibilität zwischen den Strukturen verschiedener Funktionssysteme hergestellt werden. Die Frage ist allerdings, unter welchen Umständen und in welchem Ausmaß dies gelingt. Insofern funktionale Differenzierung auf der Binarisierung von Werten gründet, können Werte darüber hinaus (in nicht-binarisierter Ausprägung) als „Verbindungsmedium zwischen den voll funktionsfähigen Kommunikationsmedien und der Gesellschaft im übrigen“ fungieren (Luhmann 1997: 409). Dabei können Werte zwar als allgemein akzeptiert unterstellt werden. Aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades stellen sie aber nur allgemeine Gesichtspunkte der Abwägung von Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung, die in konkreten Situationen oft in Widerspruch zueinander geraten, ohne Kriterien dafür zu liefern, wie eine Abwägung dann zu erfolgen hat. Deshalb gilt für Werte, dass sie für Luhmann – im Gegensatz zu ihrer Integrationsfunktion bei Parsons – generell „nicht auf Einheit hinführen, sondern auf Differenz“ (a.a.O.: 409). Angesichts der Möglichkeit, *durch Formen des funktionssystemischen re-entry der Differenz zwischen systemintern codierten und in der gesellschaftlichen Umwelt zirkulierenden Werten* zumindest selektive Kompatibilität herzustellen, wäre hier aber vielleicht eine nuanciertere und empirisch offenere Formulierung zu bevorzugen.

Ich komme zu folgendem Fazit: Die Iteration der theoretischen Leitunterscheidungen, die wir bei Parsons vor allem in der komplexeren Form ihres *re-entry* beobachten konnten, macht nicht nur sichtbar, wie eine universalistische Theorie über die verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung konsistent entfaltet werden und wie sie potentielle Gegenbegriffe internalisieren kann. Sie erlaubt es darüber hinaus auch Stellen aufzuspüren, an denen ihr dies nicht reibungslos gelingt, und theorieinterne Anknüpfungspunkte für eine mögliche Auflösung dieser Schwierigkeiten durch Revision grundlegender Annahmen zu identifizieren, wie sie in Gestalt einer veränderten Form der Relationierung von Werten und gesellschaftlicher Differenzierung etwa bei Luhmann zu beobachten ist.

Gegenüber der herausgearbeiteten Prominenz des *re-entry* im Kontext der Parsons'schen Theorie liegt der Einwand nahe, dass es sich dabei um eine Besonderheit handeln könnte, die nicht für andere universalistische Theorien verallgemeinert werden kann. Um wenigstens exemplarisch und in groben Umrissen zu belegen, dass dieser Einwand fehlgeht, möchte ich abschließend am Beispiel der Theorieprogramme von Luhmann, Esser und Habermas zeigen, dass die analytische Figur des

re-entry auch in der Entfaltung dieser theoretischen Ansätze eine prominente Rolle spielt.

9. Iteration und re-entry der Leitunterscheidungen bei Luhmann, Esser und Habermas

a) Zu Luhmanns Theorie sozialer Systeme

Bei Parsons hatten wir festgestellt, dass die intern verbundene Doppelunterscheidung situative Bedingungen/normative Standards und konform/abweichend als Leitdifferenz fungiert. Die hinzutretende und differenzierungstheoretisch eingesetzte System/Umwelt-Unterscheidung wird mit dieser Doppelunterscheidung durch das AGIL-Schema koordiniert. Die beiden Ausgangsprobleme, die Parsons auf diese Weise entfaltet, sind die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit voluntaristischen Handelns und das Problem sozialer Ordnung. Deren Lösung sieht Parsons in dem Bezug des Handelns auf gemeinsam geteilte normative Standards. Soziale Differenzierung erhöht gesellschaftliche Komplexität, die für Parsons dann primär als wachsende Heterogenität der differenzierten gesellschaftlichen Bereiche erscheint, die durch gemeinsam geteilte – und mit wachsender Differenzierung immer stärker zu generalisierende – normative Standards zu integrieren sind.

Luhmanns Systemtheorie gewinnt Distanz gegenüber diesen Prämissen der Parsons'schen Theorie, indem er die System/Umwelt-Unterscheidung als Antwort auf das Problem der Komplexität und als Ausgangspunkt seiner Theorie wählt (vgl. Luhmann 1971: 11). In Anknüpfung an Spencer-Browns „Laws of Form“ (1979) formuliert der späte Luhmann die theoriekonstruktive Direktive „bevorzuge wiederintrittsfähige Unterscheidungen“ (Luhmann 1990: 380). Inwiefern die Anlage seiner Theorie dieser Direktive entspricht, kann hier nur in gedrängten Stichworten verdeutlicht werden (vgl. ausführlicher Schneider 2008a: 112ff.).

Luhmann begreift Systeme als selbstreferentiell geschlossene Systeme, die immer nur auf der Innenseite des Systems operieren, sich in ihren Operationen aber gleichwohl auf die Umwelt beziehen können (vgl. 1984: 25). Ermöglicht wird dies durch re-entry der System/Umwelt-Differenz in den Unterscheidungspol des Systems, das in jeder Operation als Synthese eines selbstreferentiellen (systembezogenen) und eines fremdreferentiellen (umweltbezogenen) Aspekts realisiert wird. Auf Kommunikation als Operation sozialer Systeme bezogen werden diese beiden Aspekte als Mitteilung (selbstreferentieller Aspekt) und Information (fremdreferentieller Aspekt) spezifiziert. Die allgemeinere systemtheoretische Unterscheidung von operativer Selbst- und Fremdreferenz wird so im Kontext *sozialer Systeme* iteriert. Weil soziale Systeme die Partizipation von minimal zwei Kommunikationsteilnehmern voraussetzen, deren Verhaltensbeiträge miteinander verknüpft werden müssen, ist die Elementaroperation sozialer Systeme als Sequenz von zwei informierenden Mitteilungen konzipiert, von denen die zweite Mitteilung an die erste erkennbar anschließt, indem sie zugleich ein (mehr oder weniger genau bestimmtes) Verste-

hen des vorausgegangenen Verhaltens als Mitteilung einer Information anzeigt. Kommunikation als elementare Operation sozialer Systeme erscheint so als mit jeder Anschlussäußerung erneut vollzogene *Synthese von Mitteilung, Information und Verstehen* (vgl. Luhmann 1984: 203).

Zur Umwelt sozialer Systeme gehören bekanntlich auch psychische Systeme. Im Blick auf psychische Systeme wird die allgemeinere Unterscheidung von operativer Selbst- und Fremdreferenz in anderer Weise spezifiziert (=iteriert) als für soziale Systeme. Sie prozessieren nicht durch die Verkettung von Kommunikationen, sondern von Gedanken (selbstreferentieller Aspekt), deren Inhalt (fremdreferentieller Aspekt) sich auf unterschiedlichste Dinge und darunter auch auf Kommunikation beziehen kann.

Die Differenzierung zwischen sozialen Systemen unterschiedlichen Typs, die sich alle durch die operative Prozessierung von Kommunikation reproduzieren, wird durch weitere Formen des re-entry der System/Umwelt-Differenz erreicht, indem innerhalb von Kommunikation jeweils unterschiedlich markierte innen/außen-Differenzen eingezogen werden (=Iteration des re-entry der System/Umweltdifferenz in verschiedenen strukturellen Varianten): Systeme der face-to-face Interaktion schließen sich gegenüber ihrer sozialen Umwelt durch die interne Unterscheidung von Anwesenden (innen) und Abwesenden (außen) (vgl. Luhmann 1984: 560); Organisationen schließen sich durch die interne Festlegung von Mitgliedschaftsregeln und die Begrenzung der Partizipation an der organisationsinternen Kommunikation von und über Entscheidungen auf ihre Mitglieder im Unterschied zu Nicht-Mitgliedern (Luhmann 2000: 68f.); gesellschaftliche Funktionssysteme schließen sich durch binäre Codierung ihrer Kommunikation gegenüber nicht-codierten bzw. an anderen Codes orientierten Kommunikationen in ihrer gesellschaftlichen Umwelt, die intern, das heißt aus der Perspektive der systemeigenen Leitunterscheidung, als Umweltsachverhalte thematisiert und weiterverarbeitet werden können (Luhmann 1997: 748f.); Gesellschaft als umfassendstes soziales System ist bestimmt durch den Horizont aller füreinander potentiell erreichbaren Kommunikationen und schließt sich gegenüber ihrer nicht-sozialen Umwelt durch die kommunikationsinterne Unterscheidung von Kommunikation und nicht-Kommunikation (Luhmann 1997: 150f.).

Die vorstehende Skizze mag genügen, um zu plausibilisieren, dass und wie Luhmann vom re-entry der System-Umwelt-Unterscheidung, oder genauer, von den verschiedenen Varianten seiner Iteration Gebrauch macht, um seine Theorie sozialer Systeme zu entfalten. In jeweils unterschiedlicher Weise spezifiziert, kehrt dieses re-entry in verschiedenen Formen wieder und ermöglicht es so „durch Wiederverwenden Desselben in neuen ‚settings‘“ (Luhmann 1990: 380), dass die Theorie den Kontakt zu ihrer Leitunterscheidung, der Differenz von System und Umwelt, nicht verliert, sondern über verschiedene Stufen der Entfaltung im Modus fortgesetzter begrifflicher Selbstbezüglichkeit prozessiert.

Freilich mag dies bei Luhmann nicht sonderlich überraschen, hat er diese Verfahrensweise doch selbst nahe gelegt. Im nächsten Schritt möchte ich mich deshalb einem theoretischen Ansatz zuwenden, bei dem kaum der Verdacht aufkommen kann, dass er den Theorieprogrammen von Luhmann oder Parsons besonders nahesteht und der Gebrauch der re-entry-Figur deshalb gleichsam aus theoretischen Verwandtschaftsbeziehungen resultieren könnte: der Theorie der Frame-Selektion von Hartmut Esser.

b) Zu Essers Theorie der Frame-Selektion

Bei Essers Theorie der Frame-Selektion handelt es sich um den Versuch, den Rational Choice-Ansatz zu einer universalistischen Theorie zu erweitern. Dieser Versuch versteht sich als Lösung des methodologischen Problems, wie kausalgesetzliche Erklärungen menschlichen Handelns (im Sinne des deduktiv-nomologischen Modells der Erklärung aus universell gültigen Gesetzen) möglich sind (vgl. Esser 1993: 44ff.). Darüber hinaus will Esser die Erklärung von Handlungsselektionen auf der mikrosozialen Ebene der einzelnen Akteure mit der Erklärung makrosozialer Strukturen und Prozesse im Rahmen eines Mikro-Makro-Modells der Erklärung verbinden. In meiner Skizze beschränke ich mich aus Raumgründen auf die Mikroebene individueller Handlungsselektion.⁵¹

Der Versuch, das Konzept subjektiv nutzenrationaler Handlungsselektion im Sinne der Wert-Erwartungs-Theorie zu einer Handlungstheorie mit universalistischem Anspruch zu erweitern, steht vor der Herausforderung, nutzenrationales und (zumindest dem Anschein nach) nicht nutzenrationale Formen des Handelns (wie wertrationales, affektuelles oder traditionales Handeln im Sinne Webers) als nutzenrationales Handeln zu rekonstruieren. Essers Theorie ist so unmittelbar mit der Notwendigkeit der Internalisierung von Gegenbegriffen durch deren re-entry in die Seite nutzenrationalen Handelns konfrontiert.⁵² Der Zwang zur produktiven Auflösung der daraus resultierenden Paradoxie der Rationalität nicht-rationalen Handelns dirigiert die weitere Entfaltung der Theorie.

Esser versucht in seiner Theorie der Frame-Selektion anhand der Rekonstruktion automatisch-spontanen Handelns als Unterfall nutzenrationalen Handelns zu zeigen, wie die Auflösung dieser Paradoxie gelingen kann (vgl. dazu ausführlicher Schneider 2006: 446ff. und 2008a: 123ff.). Neben den erwarteten Kosten, dem erwarteten Nutzen sowie der subjektiven Erwartungswahrscheinlichkeit, mit der die dazu erforderliche Handlung erfolgreich abgeschlossen werden kann, führt Essers Framing-Theorie eine zusätzliche Variable ein, von der es abhängen soll,

51 Zur Nutzung des re-entry bei Esser im Blick auf die Unterscheidung von Akteur und Situation sowie deren Verknüpfung mit der Unterscheidung zwischen der Mikro- und der Makroebene sozialer Prozesse vgl. Schneider 2008a: 121-123.

52 Zum Typus des wertrationalen Handelns, der diesbezüglich besondere Problem aufwirft, vgl. Esser 2003.

ob eine rationale Kalkulation des erwartbaren Nutzens durch den Akteur tatsächlich durchgeführt werden muss, oder ob er im automatisch-spontanen Modus der Handlungsselektion agieren kann. Bei dieser Variablen handelt es sich um den Grad der Übereinstimmung (den sogenannten *match*) der Situationswahrnehmung des Akteurs mit einem seiner mentalen Modelle von Handlungssituationen. In seiner mathematischen Modellierung kommt Esser dann zu dem Ergebnis, dass es bei hundertprozentiger Übereinstimmung zwischen genau einem mentalen Situationsmodell mit (im einfachsten Fall) genau einem daran gekoppelten Handlungsmuster *nutzenrational ist, auf nutzenrationale Kalkulation zu verzichten*, und ein Akteur deshalb automatisch-spontan agieren könne, ohne dass dies im Widerspruch zum Prinzip nutzenrationalen Handelns stehe. Mit dieser Argumentationsstrategie versucht Esser sich dem Nachweis zu nähern, dass die Maximierung des zu erwartenden Nutzens als universell gültige Selektionsgesetzlichkeit rekonstruiert werden könne.

Diese Form der Auflösung der Paradoxie der Rationalität nicht-rationalen Handelns impliziert jedoch eine Spaltung des zugrunde gelegten Rationalitätsbegriffs: Von Esser explizit unterschieden wird zwischen subjektiv-rationalem, das heißt vom Akteur selbst *reflexiv kalkulierten* Handeln einerseits und *automatisch-spontanem* Handeln ohne bewusste Kalkulation andererseits. Zu reflexiv kalkuliertem Handeln müsste es kommen, wenn ein Akteur über unterschiedliche mentale Modelle verfügt, von denen keines vollständig zu einer aktuell wahrgenommenen Situation passt. Dem steht das automatisch-spontane Handeln gegenüber, das zwar nach den Kriterien eines *externen Beobachters* als rational gedeutet werden kann, dem aber bei hundertprozentiger Erfüllung eines mentalen Situationsmodells mit genau einem daran gekoppelten Handlungsskript auf Seiten des Akteurs keinerlei rationale Kalkulation entspricht und das deshalb „ohne jede innere Abwägung oder gar ‚Entscheidung‘, alleine über den (physiologisch-neurologischen) Akt des Matchings von Erinnerung und Symbolik“ durchgeführt werden kann (Esser 2001: 274). Unter diesen Voraussetzungen sei das Modell der Wert-Erwartungs-Theorie nicht mehr „inhaltlich“, aber noch „formal“ erfüllt (Esser 2001: 333). Die „formale“ Erfüllung der Wert-Erwartungs-Theorie (als nicht-identische Iteration ihrer „inhaltlichen“ Erfüllung) führt Esser kausal auf einen im Organismus verankerten Selektionsmechanismus zurück, dessen Entstehung er wiederum dadurch zu erklären versucht, dass ein derartiges Verhalten im Kontext biologischer Evolution zur Maximierung des Reproduktionserfolgs seines Trägerorganismus und damit zur maximalen Verbreitung entsprechender genetischer Dispositionen geführt habe (vgl. Esser 1993; Schneider 2006: 455). Die Maximierung des subjektiv erwarteten Nutzens als Selektionsgesetzlichkeit menschlichen Handelns erscheint so bei Esser als Wiederkehr (Iteration) des evolutionären Prinzips der Maximierung des Reproduktionserfolgs in veränderter Gestalt.

Inwiefern diese Lösung überzeugt, braucht hier nicht weiter diskutiert zu werden (zu ihrer Kritik vgl. Schneider 2006: 448ff.). Hier ging es nur darum zu zeigen, dass Essers Versuch zur Universalisierung des RC-Ansatzes, den er mit seiner Theorie der

Frame-Selektion unternimmt, einem re-entry der Unterscheidung rational/nicht-rational in die Seite rationalen Handelns entspricht und wie die analytischen Figuren von Iteration und re-entry zentrale Schritte der weiteren Entfaltung der Theorie dirigieren.

c) Zur Habermas'schen Theorie des kommunikativen Handelns

Das zentrale Problem der Habermas'schen Theorie des kommunikativen Handelns ist die Frage, wie „sprachliche Verständigung als Mechanismus der Handlungskoordination“ dienen kann (Habermas 1981, Bd.1: 370). Voraussetzung für die Erfüllung dieser Koordinationsleistung ist die Annahmefähigkeit kommunikativer Akte, deren Grundlagen Habermas bereits in seiner universalpragmatischen Theorie der Geltungsansprüche untersucht hatte (vgl. Habermas 1971 und 1976). Demnach ist jede kommunikative Handlung mit rationalen Geltungsansprüchen verknüpft, für deren Einlösbarkeit in einem möglichen argumentativen Diskurs der Sprecher die Gewähr übernimmt. Dem Begriff des mit Geltungsansprüchen intern verknüpften *kommunikativen Handelns* stellt Habermas den Begriff des *strategischen Handelns* gegenüber, in dem die interne Verknüpfung mit Geltungsansprüchen mehr oder weniger weitgehend zugunsten der Einstellung rationaler Nutzenkalkulation suspendiert ist und das insofern unter Gesichtspunkten der Geltungsrationalität defizitär erscheint (vgl. Habermas 1976: 174f.; 1981, Bd.1: 385ff.).

Die handlungstheoretische Leitunterscheidung von kommunikativem und strategischem Handeln kehrt auf der makrosozialen Ebene der Habermas'schen Gesellschaftstheorie in modifizierter Gestalt wieder (=Iteration) als Differenzierung zweier verschiedener Handlungssphären. Der *Lebenswelt* als Sphäre kommunikativen Handelns stellt Habermas die historisch ausdifferenzierte *systemische Handlungssphäre* als Bereich strategischen Handelns unter Gebrauch der systemischen Steuerungsmedien gegenüber.

Die Ausdifferenzierung der systemischen Sphäre sieht Habermas evolutionär in ihrer Überlegenheit im Blick auf ihre Verarbeitung hoher gesellschaftlicher Komplexität begründet, die insbesondere durch die *Steuerungsmedien* Geld und Macht sowie das Medium des Rechts erreicht wird und hinter der das Komplexitätsverarbeitungspotential der Lebenswelt aufgrund der dort herrschenden kommunikativen Orientierung an Geltungsansprüchen zurückbleibt. Durch evolutionäre Ausdifferenzierung der Wertsphären und der mit ihnen verknüpften *Kommunikationsmedien* der fachlichen Reputation und der Wertbindung auf der Basis von Geltungsansprüchen sind freilich auch in der Sphäre der Lebenswelt Einrichtungen entstanden, die den Anforderungen der Prozessierung höherer Komplexität Rechnung tragen. Mit dem Übergang zur gesellschaftstheoretischen Ebene, und hier insbesondere zur Theorie der modernen Gesellschaft, erweitert die Habermas'sche Theorie die universalpragmatische Problemstellung der Annahmefähigkeit kommunikativer Äußerungen aufgrund von Geltungsansprüchen so zum *Doppelproblem*

von *Geltungsrationalität und Komplexität* als Bezugsproblemen, die für die Differenzierung zwischen lebensweltlicher und systemischer Handlungssphäre, deren je interne Differenzierung und die mit der Differenzierung dieser Sphären verbundene Entstehung von lebensweltlichen Kommunikations- und systemischen Steuerungsmedien relevant sind (vgl. Habermas 1981, Bd.2: 230f. und 269ff.). Die genannten gesellschaftstheoretischen Unterscheidungen lassen sich verstehen als Resultat der Entfaltung der *handlungstheoretische Leitunterscheidung von kommunikativem und strategischem Handeln* und ihrer Relationierung zum Doppelproblem von Geltungs-rationalität und Komplexität.

Habermas stellt nun die jeweiligen Pole seiner handlungstheoretischen und der daraus abgeleiteten gesellschaftstheoretischen Leitunterscheidung nicht einfach typologisch einander gegenüber, sondern *er verknüpft sie miteinander durch re-entry-Beziehungen*, wobei jeweils ein Unterscheidungspol die Führungsposition innehat. Auf der handlungstheoretischen Ebene fällt diese Führungsposition dem Begriff des kommunikativen Handelns als Verkörperung aller Aspekte der Geltungs-rationalität zu. Dem entspricht auf der Ebene der Gesellschaftstheorie das konstitutionslogische und evolutionäre Primat der Lebenswelt. Die systemische Sphäre erscheint als Resultat der Ausdifferenzierung aus der Lebenswelt verbunden mit der Notwendigkeit der Verankerung der ausdifferenzierten Systeme und ihrer Steuerungsmedien durch *normative Legitimation* im Binnenkontext der Lebenswelt (=re-entry der Unterscheidung von System und Lebenswelt in die Lebenswelt). Im Gegenzug entspricht dem die *normative Begrenzung* des Gebrauchs der systemischen Steuerungsmedien Geld und Macht (=re-entry der Differenz von Systemen und Lebenswelt in den Pol der systemischen Sphäre),⁵³ ermöglicht durch das „Recht als Institution“ als Verbindungsmedium.⁵⁴

Die interne Differenzierung kommunikativen Handelns nach unterschiedlichen Geltungsaspekten und diesen zugeordneten Diskurstypen, der im Binnenkontext der Lebenswelt die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Wertsphären entspricht, wirft für Habermas darüber hinaus die Frage nach der Einheit der Vernunft auf, die er mit der Figur des *re-entry der ausdifferenzierten Geltungsaspekte* in den Binnen-zusammenhang jeder einzelnen Wertsphäre beantwortet: „In jeder dieser Sphären werden die Differenzierungsprozesse nämlich von *Gegenbewegungen* begleitet, die unter dem Primat des herrschenden Geltungsaspekts jeweils die beiden anderen

53 So gilt etwa der Gebrauch von Geld zu Zwecken der Bestechung bzw. des Kaufs politischer Macht als rechtswidrig.

54 Habermas unterscheidet zwischen dem „Recht als Institution“, dessen Rechtsmaterien zugleich in einer internen Beziehung zu den normativen Geltungsansprüchen der Lebenswelt stehen (wie die Grundlagen des Verfassungsrechts, des Strafverfahrensrechts und moralnahe Straftatbestände), und dem „Recht als Steuerungsmedium“ mit organisierender Funktion für die systemischen Handlungsbereiche, das keiner inhaltlichen Legitimation bedarf, aber durch die Legitimation der formalen Verfahren seiner Erzeugung mit den lebensweltlich verankerten Rechtsinstitutionen verbunden bleibt (vgl. Habermas 1981, Bd.2: 536f.).

zunächst ausgeschlossenen Geltungsaspekte wieder einholen“ (vgl. Habermas 1981, Bd.2: 585; Hervorhebung im Original).

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die von Habermas diagnostizierte Krise im Modus der Verknüpfung von Systemen und Lebenswelt. Hier arbeitet Habermas mit der Vorstellung einer unter normativen Geltungsaspekten adäquaten Beziehung zwischen diesen beiden Sphären, in der die asymmetrische Relation zwischen kommunikativem und strategischem Handeln wiederkehrt: Als primäre Gefahr und Krisentendenz sieht Habermas die „Kolonialisierung der Lebenswelt“ durch das Eindringen systemischer Steuerungsmedien und den damit verbundenen strategischen Handlungsorientierungen in den Binnenraum lebensweltlicher Zusammenhänge. Die Möglichkeit einer in Gegenrichtung vorstellbaren *Kolonialisierung der systemischen Sphäre durch die Lebenswelt*, wie sie etwa in Form von zu weit reichenden moralischen Regulierungen des Gebrauchs systemischer Steuerungsmedien vorstellbar wäre,⁵⁵ bleibt bei Habermas theoretisch ungenutzt.

10. Fazit

Die vorliegenden Analysen konnten an dem ausführlich untersuchten Beispiel von Parsons' Theorieprogramm sowie in knappen Skizzen der Ansätze von Luhmann, Esser und Habermas exemplarisch zeigen, dass in der Entfaltung universalistischer Theorien – neben der einfachen Iteration der Leitunterscheidungen – insbesondere ihre komplexere Variante in der Form des re-entry zu beobachten ist. Bei Parsons ging es dabei um das wiederholte re-entry der (über den Normbegriff analytisch verbundenen) Doppelunterscheidung von situativen Bedingungen/normativen Standards und Konformität/Abweichung einerseits und der Unterscheidung System/Umwelt andererseits. Die analytische Koordination dieser Leitunterscheidungen wurde durch das als Kontrollhierarchie konzipierte AGIL-Schema geleistet. Bei Luhmann konnten wir beobachten, wie das re-entry der System/Umwelt-Unterscheidung geradezu programmatisch die Entfaltung seiner Theorie sozialer Systeme dirigiert. Essers Theorie der Frame-Selektion, die mit dem Anspruch auftritt, den Begriff des nutzenrationalen Handelns zu einer universalistischen Handlungstheorie zu erweitern, sieht sich dadurch von vornherein genötigt, den Gegenbegriff des nicht-nutzenrationalen Handelns zu internalisieren und wird so auf die Bahn der Entfaltung mit Hilfe der Figur des re-entry gezwungen. Bei Habermas konnten wir sehen, wie die handlungstheoretische Grundunterscheidung von strategischem und

55 Um diese Möglichkeit an einem empirischen Beispiel zu illustrieren: An der Tür eines Geschäftes lese ich, „If you are racist, sexist, homophobic, or an asshole ... don't come in“. Konsequenter und für gegensätzliche Einstellungsmuster verallgemeinert würde dies bedeuten, dass geschäftliche Transaktionen nur zwischen Personen durchgeführt werden, welche die gleichen politisch-moralischen Überzeugungen teilen mit der Folge, dass das ökonomische System intern nach Kriterien der Zugehörigkeit zu politisch-moralisch integrierten Milieus fragmentiert würde. Zu erwarten wären dann sowohl systemische Effizienz- als auch individuelle Freiheitsverluste.

kommunikativem Handeln auf die gesellschaftstheoretische Ebene der Differenzierung von System und Lebenswelt projiziert (ergo iteriert) wird. Im Kontext der Gesellschaftstheorie verknüpft Habermas die Sphären von System und Lebenswelt dann durch wechselseitiges re-entry. In ähnlicher Weise beantwortet er die Frage nach der Einheit der in verschiedene Geltungsaspekte differenzierten Vernunft, die ihren gesellschaftstheoretischen Ausdruck innerhalb der Lebenswelt in Gestalt der dort ausdifferenzierten Wertsphären findet, durch Verweis auf das reziproke re-entry der verschiedenen Geltungsaspekte.

Bei allen behandelten Theorien erschien so, neben der Beobachtung der einfachen Iteration der jeweiligen Leitunterscheidungen, vor allem die Figur des re-entry in besonderer Weise als Leitfaden für ihre Rekonstruktion geeignet. Wie am Parsons'schen Beispiel näher diskutiert, eröffnet diese analytische Figur auch den Weg zur Identifikation von potentiellen Problemzonen einer Theorie sowie von Anknüpfungspunkten für das Nachdenken über alternative Möglichkeiten ihrer Bewältigung.

Die Leistung von Iteration und re-entry für die Entfaltung einer universalistischen Theorie ist mehrfacher Art: Ermöglicht wird dadurch, dass die Leitunterscheidungen einer Theorie auf jeder Stufe ihrer Entfaltung als *orientierende Schemata* eingesetzt werden können, die ihrer weiteren Ausformulierung den Weg weisen. Über die Eingliederung potentieller Gegenbegriffe und scheinbar inkompatibler Phänomene in den Binnenraum der eigenen Leitunterscheidungen kann sie zugleich ihren Anwendungsbereich ausdehnen und mögliche oder tatsächliche *Gegenpositionen neutralisieren*. Die Verschränkung der Leitunterscheidungen durch re-entry wirkt darüber hinaus der Gefahr entgegen, dass die *Einheit einer Theorie durch die Polarität ihrer Leitunterscheidungen unterminiert* wird. Und indem die Theorie in den verschiedenen Kontexten ihres Gebrauchs sowie dabei anfallenden Modifikationen und Erweiterungen im Modus begrifflicher Selbstreferenz operieren kann, sichern Iteration und re-entry die *Kontinuierung ihrer Identität im Prozess ihrer Entfaltung*.

Literaturverzeichnis

- Alexander, Jeffrey C. (1983): *Theoretical Logic in Sociology, Volume 4. The Modern Reconstruction of Classical Thought: Talcott Parsons*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.
- Anicker, Fabian (2020): Theoriekonstruktion durch Theorienvergleich – eine soziologische Theoriertechnik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72(4): 567-596.
- Anicker, Fabian (2024): Der Kern des Theorizing – zur allgemeinen Methode theoretischer Forschung, in: Fabian Anicker & André Armbruster (Hrsg.), *Die Praxis soziologischer Theoriebildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 279-309.
- Baecker, Dirk (2016): Terror und Terrorismus im Formenkalkül. *Soziale Systeme* 21(1): 123-150.
- Bourricaud, Francois (1977): *L'Individualisme Institutionnel: Essai sur la Sociologie de Talcott Parsons*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Coser, Lewis (1956): *The Functions of Social Conflict*. New York: The Free Press.

- Dahrendorf, Ralf (1959): *Class and Class Conflict in Industrial Society*. Stanford: Stanford University Press.
- Esser, Hartmut (1993): *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Esser, Hartmut (1996): Die Definition der Situation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48(1): 1-34.
- Esser, Hartmut (2001): *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Esser, Hartmut (2003): Die Rationalität der Werte. Die Typen des Handelns und das Modell der soziologischen Erklärung, in: Agathe Bienfait, Gert Albert, Steffen Sigmund & Claus Wendt (Hrsg.), *Das Weber-Paradigma*. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 153-187.
- Habermas, Jürgen (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Jürgen Habermas & Niklas Luhmann, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 101-141.
- Habermas, Jürgen (1976): Was heißt Universalpragmatik?, in: Karl-Otto Apel (Hrsg.), *Sprachpragmatik und Philosophie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 174-272.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band 1 und 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Joas, Hans & Knöbl, Wolfgang (2011): *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Aktualisierte Ausgabe. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lidz, Charles & Meyer Lidz, Victor (1976): The psychology of intelligence of Jean Piaget and its place in the theory of action, in: Jan J. Loubser, Rainer C. Baum, Andrew Effrat & Victor Meyer Lidz (Hrsg.), *Explorations in General Theory in Social Science: Essays in Honor of Talcott Parsons*. New York: The Free Press. S. 195-239.
- Luhmann, Niklas (1971): Moderne Systemtheorie als Form gesamtgesellschaftlicher Analyse, in: Jürgen Habermas & Niklas Luhmann, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 7-24.
- Luhmann, Niklas (1978): Soziologie der Moral, in: Niklas Luhmann & Stephan A. Pförtner (Hrsg.), *Theorietechnik und Moral*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 8-116.
- Luhmann, Niklas (1980): Talcott Parsons – Zur Zukunft eines Theorieprogramms. *Zeitschrift für Soziologie* 9(1): 5-17.
- Luhmann, Niklas (1981): Wie ist soziale Ordnung möglich?, in: Niklas Luhmann, *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 2*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 195-285.
- Luhmann, Niklas (1981a): Interpenetration – Zum Verhältnis personaler und sozialer Systeme, in: Niklas Luhmann, *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag: Opladen. S. 151-169.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1990): *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2000): *Organisation und Entscheidung*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Mahlert, Bettina (2008): Familie und Nationalstaat. Zu den globalen Bezügen des Klassenbegriffs von Talcott Parsons, in: Peter A. Berger & Anja Weiß (Hrsg.), *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 89-104.
- Mahlert, Bettina (2014): Talcott Parsons. A sociological theory of action systems, in: Darrell P. Arnold (Hrsg.), *Traditions of Systems Theory. Major Figures and Contemporary Developments*. New York, London: Routledge. S. 202-218.
- Mahlert, Bettina (2021): Addressing Parsons in sociological textbooks: Past conflicts, contemporary readers, and their future gains. *The American Sociologist* 52: 88-106.
- Merton, Robert K. (1995): *Soziologische Theorie und soziale Struktur*, hrsg. und eingeleitet von Volker Meja und Nico Stehr. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Mills, C. Wright (1959): *The Sociological Imagination*. New York: Grove Press.
- Münch, Richard (1980): Über Parsons zu Weber: Von der Theorie der Rationalisierung zur Theorie der Interpenetration. *Zeitschrift für Soziologie* 9(1): 18-53.
- Münch, Richard (1982): *Theorie des Handelns. Zur Rekonstruktion der Beiträge von Talcott Parsons, Emile Durkheim und Max Weber*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Parsons, Talcott (1937): *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Referenc to a Group of Recent European Writers*. Zitiert nach der Paperback Edition von 1968. New York: The Free Press.
- Parsons, Talcott (1939): The professions and social structure, in: Talcott Parsons, *Essays in Sociological Theorie*. Revised Edition. Zitiert nach der 3. Aufl. von 1963. New York: The Free Press of Glencoe. S. 34-49.
- Parsons, Talcott (1942): Age and sex in the social structure of the United States, in: Talcott Parsons, *Essays in Sociological Theorie*. Revised Edition. Zitiert nach der 3. Aufl. von 1963. New York: The Free Press of Glencoe. S. 89-103.
- Parsons, Talcott (1943): The kinship system of the contemporary United States, in: Ders., *Essays in Sociological Theorie*. Revised Edition. Zitiert nach der 3. Aufl. von 1963. New York: The Free Press of Glencoe. S. 177-196.
- Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. Zitiert nach der 2. Aufl. der Paperback Edition von 1965. New York: The Free Press.
- Parsons, Talcott & Shils, Edward A. (1951): Values, motives, and systems of action, in: Talcott Parsons & Edward A. Shils (Hrsg.), *Toward a General Theory of Action*. Zitiert nach der Ausgabe von 1959. Cambridge, Mass.: Harvard University Press. S. 47-275.
- Parsons, Talcott & Smelser, Neil J. (1956): *Economy and Society. A Study in the Integration of Economic and Social Theory*. Zitiert nach Paperback Edition von 1984. London, Boston, Melbourne, Henley: Routledge & Kegan Paul.
- Parsons, Talcott (1959): The school class as a social system: Some of its functions in American society. *Harvard Educational Review* 29(4): 297-318.
- Parsons, Talcott (1960): Durkheim's contribution to the theory of integration of social Systems. Zitiert nach der Neupublikation von 1967, in: Talcott Parsons, *Sociological Theorie and Modern Society*. New York: The Free Press. S. 3-34.
- Parsons, Talcott (1961): An outline of the social system, in: Talcott Parsons, Edward Shils, Kaspar D. Naegle & Jesse R. Pitts (Hrsg.), *Theories of Society. Foundations of Modern Sociological Theorie*. Zitiert nach der einbändigen Ausgabe von 1965. New York: The Free Press. S. 30-79.

- Parsons, Talcott (1968): On the concept of value-commitments. *Sociological Inquiry* 38(Spring): 135-160.
- Parsons, Talcott (1970): Some problems of general theory in sociology. Zitiert nach der Neupublikation von 1977, in: Talcott Parsons, *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: The Free Press. S. 229-269.
- Parsons, Talcott (1971): *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Parsons, Talcott & Platt, Gerald M. (1973): *The American University*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Parsons, Talcott (1977): General introduction, in: Talcott Parsons, *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: The Free Press. S. 1-13.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2006): Erklärung, Kausalität und Theorieverständnis bei Esser und Luhmann im Vergleich, in: Rainer Greshoff & Uwe Schimank (Hrsg.), *Integrative Sozialtheorie? Esser – Luhmann – Weber*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 445-487.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2008): *Grundlagen der soziologischen Theorie, Band 1: Weber – Parsons – Mead – Schütz*. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2008a): Zur Struktur universalistischer Theorien, in: Andreas Balog & Johann August Schüle (Hrsg.), *Soziologie, eine multiparadigmatische Wissenschaft. Erkenntnisnotwendigkeit oder Übergangsstadium?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 105-148.
- Spencer-Brown, George (1979). *Laws of Form*. Neudruck. New York: E.P. Dutton.
- Stichweh, Rudolf & Ahlers, Anna L. (2021): The bipolarity of democracy and authoritarianism and its societal origins, in: Anna L. Ahlers, Damien Krichewsky, Evelyn Moser & Rudolf Stichweh, *Democratic and Authoritarian Political Systems in 21st Century World Society. Volume 1 – Differentiation, Inclusion, Responsiveness*. Bielefeld: transcript. S. 209-240.
- Sykes, Gresham M. & Matza, David (1957): Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American Sociological Review* 22(6): 664-670.